

Inhalt.

Deutschland. Berlin (Besinden d. Prinz Carl; aus d. 2. Kammer; Unterhandlungen über d. Präsidentenwahl; d. Poln. Gratiation; üb. d. Beschlußfähigkeit d. 1. Kammer; Weihnachts-Anstellungen; d. Stellung d. Juden; Ergebnis d. evangel. Kirchen-Kollekt.; Breslau (Flachsmarkt); Stettin (d. Amazone; Curiosum; Königsberg Provinzial Süßs-Rasse); Hannover (Tauschung d. Lüneburger); Aus d. Rückenburgischen (ein Paar Diplomaten in d. April geschick).

Frankreich. Paris (Proklamation d. Kaiserthums; Neden Villault's und d. Kaisers).

England. London (Seire bei Bunsen; d. Russische Militair-Deputation in Portsmouth; über d. neue Französl. Creditbank).

Belgien. Brüssel (Programm d. neuen Cabinets).

Schweden u. Norwegen. Stockholm (Besinden d. Königs); Christiania (mangelhafte Verbindung mit Stockholm; Kälte).

Spanien. Madrid (d. Fremden-Gesetz).

Griechenland. Athen (Präsidenten-Wahl in d. Kammer; Lond. Protokoll in d. Erbfolge Frage).

Vermischtes.

1. Kammer: 3. Sg. v. 3. Dezember.

II. Kammer: 4. Sg. v. 3.; 5. Sg. v. 4. Dezember.

Locales. Posen; Birnbaum; Gnesen.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Handelsbericht.

Geniileton. Eine Weihnachts-Erzählung.

Anzeigen.

Berlin, den 5. Dezember. Se. Majestät haben Allergnädigst geruht: Dem Kreisgerichts-Rath a. D., Johann Ernst Albinus zu Sprottau, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse: so wie dem bei dem Kommerz- und Admiraltäts-Kollegium zu Danzig angestellten Boten und Exekutor Christian Pawelzig das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Königl. Hof. der Prinz Karl haben seit gestern Abend, dem dritten Tage nach erhaltener Verletzung, erhöhte Fieberbewegungen und örtliche Schmerzen gehabt, und deshalb eine sehr unruhige Nacht verbracht.

Berlin, den 4. Dezember, Morgens 10 Uhr.

Casper. Langenbeck. Weiß.

Dem Landrathe v. Heinsberg ist das Landraths-Amt des Kreises Grevenbroich, im Regierungsbezirk Düsseldorf, übertragen worden.

Telegraphische Depesche des Staats-Anzeigers.

Paris, den 3. Dezember. Der gesetzgebende Körper ist auf heute einberufen, um eine Mittheilung des Gouvernements zu empfangen. Der Justizminister Abbateucci und General Carrelet sind zu Senatoren erhoben.

„Le Pays“ führt seit gestern den Beittitel „Journal de l'empire.“

Telegraphische Korrespondenz des Berl. Büreaus.

Paris, den 3. Dezember. Der Kaiser, der Minister des Innern und der Kriegsmiister haben heute die Hospitaller besucht, um den Kranken Tröstungen und Almosen zu spenden.

Deutschland.

Berlin, den 5. Dezember. In dem Besinden des Prinzen Carl ist noch immer keine Besserung eingetreten. Wie es scheint, haben die Aerzte noch nicht den Sitz der Leiden erkannt, und nur zunächst daran gedacht, die äußeren Verletzungen zu heilen, während der hohe Patient jetzt anfängt, über innere Schmerzen zu klagen. — Dem Prinzen von Preußen in Coblenz giebt täglich der Telegraph von dem Zustande des erlauchten Bruders Nachricht.

Eine Weihnachts-Erzählung.

von G. Holzschüler.

Wer im Jahre 1829 am Vorabend des Christfestes ruhig in der warmen Stube sitzen konnte, der hatte Ursache, sich glücklich zu preisen; — draußen knarrte der Schnee unter den Fußtrittten der Vorübergehenden und ein schneidender Wind segte die Straßen; die Fenster aber waren schon den ganzen Tag hindurch mit Blumen gestickt, wie sie kein Maler zu zeichnen vermöchte; — Blumen, die des Reizes der Farben entbehrten, in denen aber die kunstvollste Vertheilung von Licht und Schatten diesen Mangel vollkommen ersetzte.

So blau und friedlich des Himmels heiterer Bogen hernieder schaute, unten wirtschaftete Herr Blasius, daß man keinen Hund aus der Thüre jagen mochte.

Die Sonne war bereits hinter den Bergen, und es dunkelte mehr und mehr; aber die nahe Nacht war eine Nacht der Hoffnung, der jedes Herz fehnstuchsvoll entgegenblickte; — Niemand hätte den schwebenden Tag zurückhalten mögen, dessen Stunden für die Erwartung zu Ewigkeiten sich verlängerten. — Hauchte doch selbst mancher Vater unruhig an die Scheiben, um einen Blick durch deren weiße Hülle zu gewinnen und den Himmel um die Stunde zu fragen; — die sehneude Ungebuld geliebter Kinder hatte auch in seine Brust sich gesiedelt; — er konnte den Augenblick kaum erwarten, in dem er, Freude gebend, Freunde ernten sollte.

Gerade an jenem Abende war's, als ein Schleisscher Handwerksbursche müd und matt am Grenzpfeile anlangte, der Frankreich von Deutschland scheidet. Der arme Teufel kam geraden Weges aus Paris. — Dort hatte er, wie so viele Andere, sein Glück zu gründen, hatte die Mittel zum eignen Herbe zu erübrigen gehofft; — und, enttäuscht, verließ er jetzt Frankreichs Boden; bettelarm zog er seiner lieben Heimath wieder zu.

Er trug so ganz das Gepräge eines Liebrians. — Eine Mütze, die kein Bettler vom Boden aufgenommen hätte, bedeckte seinen Scheitel; — Rock und Hemde waren dergestalt durchlöchert, daß an vielen

Die 2. Kammer hatte sich in ihrer gestrigen Sitzung, die von 10 Uhr Vormittags bis 5½ Uhr Abends dauerte, so in die Wahlprüfungen vertieft, daß sie den zweiten Theil der Tagesordnung, die Wahl des Präsidenten, der Schriftführer u. nicht mehr erledigen konnte. — Die Wahl des Fürsten Lichnowski wurde von der Linken gewaltig angegriffen, namentlich ließ es sich der Abgeordnete Wenzel angelegen sein, ihre Ungültigkeit nachzuweisen; die Rechte setzten sich doch, wenn auch nur mit geringer Majorität, deren Anerkennung durch. — Auf die morgen stattfindende Präsidentenwahl ist man äußerst gespannt, weil es allgemein bekannt geworden, daß die klerikale Partei ihr der Rechten gegebenes Versprechen zurückgenommen hat und nun darauf ausgeht, ihren Führer, den Abg. v. Waldbott, auf den Präsidentenstuhl zu erheben. Bis jetzt ist noch keine Einigung zu Stande gekommen, nur dazu hat sich die katholische Partei bereit erklärt, daß sie in zweiter Instanz für Lichnowski stimmen will. Wiewohl mir von vielen Seiten versichert worden ist, daß dieses Anerbieten nicht acceptirt worden, so höre ich doch auch wiederum die Behauptung, daß die Rechte auf diesen Vorschlag eingegangen sei, um zu verhindern, daß der Graf v. Schwerin abermals den Präsidentenstuhl besteige. Außerdem soll aber auch der Rechten von den Katholiken Hoffnung gemacht worden sein, daß sie, wenn die Wahl des Abg. v. Waldbott zum Kammerpräsidenten durchgehe, in allen politischen Fragen mit ihr stimmen würden. Während diese beiden Fraktionen mit einander unterhandeln, läßt auch die Linke kein Mittel unversucht, die Wahl des Grafen v. Schwerin zu sichern; als Kandidat der ersten Vice-Präsidenschaft wird der Abg. v. Bethmann-Hollweg genannt. — So klein die Polnische Fraktion, so herrscht doch nicht in ihr völlige Uebereinstimmung. Mehrere Mitglieder haben sich die Freiheit ihres Votums vorbehalten, was auch im Interesse der Sache zu billigen und für die Ehrenhaftigkeit und den Charakter derselben nur ein günstiges Zeugniß ablegt. — Die Geschäftsordnungs-Kommission der 1. Kammer hat sich in drei Sitzungen mit der Frage beschäftigt, wie groß die Zahl der Mitglieder zu einem gültigen Beschlusse sein müsse. Das Resultat derselben ist das Votum gewesen, daß die nach § 80 zu einem Beschlusse nothwendige Mehrzahl der Mitglieder nicht allein absolute Majorität der Gewählten, also der Kategorien d und e sein, sondern aus der absoluten Majorität der Mitglieder der Kategorien a, b, d, e des Art. 65 zusammensetzen sei, also nicht aus 61, sondern aus 73 bestehe. Mit dieser Interpretation des § 80 der Verfassung erklärte sich der Regierungskommissarius nicht einverstanden, indem er darauf hinwies, daß derselbe nicht auf die 1. Kammer zurückbezogen werden könne, weil bei dem Art 80 in keiner Weise an die Bestimmungen des Art. 65 gedacht sei; denn dieser sei erst am Schlusse der Verfassungsberatung, in Folge der bekannten königlichen Vorstache, in die Verfassung aufgenommen worden. Nach Ansicht der Regierung sei also die beschlußfähige Anzahl der Ersten Kammer immer auf 61 festzustellen. Ob das Plenum diese Auffassung theilen wird, steht sehr dahin. Von mehreren namhaften Mitgliedern ist bereits darauf hingewiesen worden, daß, wenn keine bestimmte Entscheidung in Betreff der in Rede stehenden Frage erfolge, die Kammer sich der Gefahr aussetzen würde, die Gültigkeit ihrer Beschlüsse in Zweifel gezogen zu sehen. Es mußte deshalb festgestellt werden, ob die Zahl der Reichsunmittelbaren und der K. Prinzen, denen ein Sitz in der ersten Kammer zustehe, bei der Festsetzung der Zahl der Mitglieder, welche die Kammer beschlußfähig machen, mit in Anrechnung kommen solle, oder nicht. Mit Einschluß der Königl. Prinzen beträgt jene Zahl etwa 20, so daß allerdings ein bestimmter Beschluß in Bezug auf die beschlußfähige Anzahl der ersten Kammer als unumgänglich sich darstellt. Bei dieser Gelegenheit ist vielfach die Frage ventilirt worden, was denn eigentlich die Reichsunmittelbaren bestimmt haben könne, die ihnen zustehenden Sitze in der ersten Kammer nicht einzunehmen. Diese Frage hört man dahin beantworten, daß dieselben der

Beschwörung der Verfassung, die nach § 4. die Standesvorrechte aufhebt, auf diese Weise ausweichen wollen. Die Deutsche Landesverfassung sichert denselben bekanntlich diese Privilegien. Es ist darum sehr gut denkbar, daß die Reichsunmittelbaren in Folge einer Uebereinkunft, um der Pflichten und der veränderten Stellung willen, von ihren Rechten keinen Gebrauch machen wollen. Es muß jetzt abgewartet werden, ob der Kammerpräsident die Ansicht der Regierung theilt, oder ob er sich veranlaßt fühlt, die Standesherrn einzuladen, ihre Sitze im Hause einzunehmen.

Wie Sie wissen, gab gestern der Ministerpräsident ein parlamentarisches Diner. Wegen der ungewöhnlich langen Dauer der Sitzung wurde aber aus dem Diner ein Souper. Gegen das Ende der Sitzung erschienen schon mehrere Mitglieder des Ministeriums im Festkleide am Ministertische.

Die Weihnachtsausstellungen sind hier bereits in großer Anzahl eröffnet und bieten sehr viel Sehenswerthes, so daß die Schaulust der Berliner wohl ihre volle Befriedigung finden dürfte.

Soeben höre ich, daß die Schmerzen des Prinzen Carl sich steigern und die Aerzte eine innere Verletzung befürchten. Heute ist dem hohen Patienten eine Maschine angelegt worden. Des Königs Majestät erscheint täglich am Krankenbette seines erlauchten Bruders.

Berlin, den 3. Dezember. Neuerem Vernehmen nach dürfte, wie das „E. V.“ schreibt, in Frankfurt bei der Bundesversammlung zunächst mit großer Entschiedenheit auf der Reaktivierung der früheren Stellung der Juden in den vier freien Städten bestanden werden; weiter aber soll auch mit Rücksicht auf Art. 16. der Bundesakte eine allgemeine Anordnung über die Rechte der Juden in den deutschen Bundesländern in Antrag gebracht werden.

— Erst heute ist der amtliche Abschluß des Resultats erfolgt, welches die am 13. Juni d. J. in allen Kirchen des Landes veranstaltete allgemeine Kollekte zur Abhilfe dringender Nothstände der evangelischen Kirche gegeben hat. Es sind eingegangen: 1) Provinz Brandenburg, a) Stadt Berlin 1955 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf. b) Provinz Brandenburg, a) Stadt Berlin 1955 Thlr. 18 Sgr. 8 Pf. b) Provinz Pommern 5185 Thlr. 18 Sgr. 1 Pf. 3) Provinz Schlesien 4340 Thlr. 5 Sgr. 10 Pf. 4) Provinz Posen 698 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. 5) Provinz Sachsen 4032 Thlr. 2 Sgr. 6 Pf. 6) Provinz Preußen 3038 Thlr. 26 Sgr. 9 Pf. 7) Provinz Westphalen 1943 Thlr. 6 Sgr. 10 Pf. 8) Rheinprovinz 2307 Thlr. 29 Sgr. 9 Pf. 9) Aus St. Annaberg im sächsischen Erzgebirge 50 Thlr. In Summa: 29,906 Thlr. 5 Sgr. 3 Pf. — Außer dem baaren Gelde wurden bei der Kollekte noch goldene Ringe, Medaillen, fremde Münzen u. beigeleutert.

Breslau, den 30. November. Die von der Handelskammer für den Flachsmarkt erwählte Kommission erstattet folgenden Bericht über den gestrigen Flachsmarkt. Am 29. d. Mts. fand hier der zweite Flachsmarkt statt. Der Marktverkehr, gefördert durch die ihm in diesem Jahre zugewiesene, sehr entsprechende Lokalität, währte von 8 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmittags. — Als Verkäufer erschienen auf demselben die beiden Flachsbereitungs-Anstalten zu Sudau und Patzsch, einige 40 Dominien und wenige Bauergutsbesitzer. Außerdem sind auch Flächse aus der Provinz Preußen im Verkehr gewesen. — Das ganze zum Verkehr gestellte Quantum, von welchem indessen mit wenigen Ausnahmen nur Proben zur Stelle waren, betrug gegen 85,000 Kloben. Es hatten sich betheiligt: der Kreis Kreisburg mit 30,000 Kloben, der Kr. Bernstadt mit 11,000 Kl., der Kr. Poln.-Wartenberg mit 10,000 Kl., der Kr. Namslau mit 3,300 Kl., der Kr. Rosenberg mit 4,500 Kl., der Kr. Dels mit 4,000 Kl., der Kr. Mültzsch mit 3,200 Kl., der Kreis Sprottau mit 3,200 Kl., der Kr. Gabelschwerdt mit 1,700 Kl., der Kr. Oppeln mit 2,300 Kl., der Kr. Lublinitz mit 900 Kl., der Kr. Trebnitz mit 500 Kl., der Kr. Leobschütz mit 320 Kl., Schlesien also mit circa 74,920 Kloben.

Stellen die nackte Haut sichtbar wurde; — die Hosen hatten sich unten in Fegen aufgelöst, und die Stiefel waren, ungeachtet hie und da mit Bindfaden nachgeholfen war, so schadhast, daß der arme Wicht kaum schlimmer daran gewesen wäre, wenn er sie vollends weggeworfen und seinen Weg barfuß fortgesetzt hätte. Wer aber dem Menschen ins Gesicht schaute, wo ein klares, schuldloses Auge über die blassen Wangen leuchtete, wo seinen matten, wandelnden Schritt bemerkte, der mochte irre werden an dem, was die äußere Erscheinung ankündigte; — der arme Bursche war krank, und hätte wohl kaum sein Felleisen zu schleppen vermocht, wenn es nicht leer auf seinem Rücken gelegen, und wenn nicht sei Stock, wie ein drittes Bein, seinen wandelnden Schritt unterstützt hätte. Der schwarz und weiß geringelte Grenzpfahl hatte die Erinnerung an seine Lieben in der Heimath in sein Herz gelockt; aber die Kälte ließ sie nicht gedeihen; sie schrumpfte zusammen, und war weg, als hätte der Wind sie mit fortgeführt.

Wilhelm Dorn, so hieß der Reisende, war ein Schlossergeselle. Er hatte in seiner Heimath etwas Lichtiges gelernt und dadurch seinem braven Meister Ehre gemacht. Seine Geschicklichkeit verschaffte ihm in Paris Arbeit und guten Lohn. — Er hatte nach Ablauf dreier mühevollen Jahre schon ein hübsches Stämmchen in die Sparkasse niedergelegt, — als ein Nervenfieber ihn plötzlich, rathlos und freundslos, für die Dauer mehrerer Monate auf das Krankenlager streckte. — Nun waren die guten Tage zu Ende.

Wo der Meister, wie bei uns zu Lande, seine Gefellen im Hause beherbergt und verpflegt, da wächst der Geselle ins Haus und wird allmählig zum Gliede der Familie, der er mit Rath und That Hilfe leistet. Sein Interesse ist da mit dem der Familie verschmolzen. — Erkrankt er, so find liebevolle Hände da, die mit christlicher Barmherzigkeit seiner warten; es sind Lippen da, die ihm Trost einflößen, wenn er verzagt; Herzen, die mit ihm zum Vater im Himmel beten, und die seiner Genesung sich freuen. — In Frankreich ist's anders; dort hat unsere gute Deutsche Sitte nicht Eingang gefunden. Dorn hatte überdies in einer Fabrik Beschäftigung gefunden; eine Fabrik aber hat's nur mit der Kraft und der Fertigkeit des Arbeiters, nicht

gleichzeitig mit ihm selbst als Menschen zu thun; der Arbeiter ist eine Maschine, deren Thätigkeit man in Anspruch nimmt, nichts weiter. Wird da Einer krank, so mag ihm der Himmel helfen; der Fabrikherr hilft nicht! — Kennt er doch nicht einmal die armen Jungen, deren rastlose Mühe ihm seine Risten füllt. Gut oder böse von Charakter, das ist ohne Einfluß; — Arbeit, viel Arbeit, tüchtige Arbeit will er; das Metall der Maschine entscheidet nicht; — er wirft sie weg, sobald er sie durch eine wirksamere ersetzen kann.

Bergebens strebte Dorn, in einem Krankenhause Aufnahme zu finden; er wurde zurückgewiesen; — man hatte damals in Frankreich kein Herz für den Deutschen. Er mußte sich einmieten, mußte auf seine Kosten sich heilen und verpflegen lassen; kein Tropfen Wasser nekte, unbezahlt, seine Lippen. So war nur zu bald nicht nur all sein Ersparthes dahin, er war selbst genöthigt gewesen, alle seine Kleider zu verkaufen, und hatte nur die Lumpen übrig behalten, die er während der ganzen Dauer seiner Krankheit in der kalten Kammer am Leibe getragen hatte.

Wohl hoffte er, nach seiner Wiedergenesung, durch angestrengte Arbeit seine Verhältnisse wieder zu verbessern, aber die so schnell verlorenen Kräfte kehrten nur allmählig zurück, und das abgemagerte Leichengesicht fand keine Berücksichtigung, wo körperliche Kraft allein den Ausschlag geben konnte.

Wollte Dorn nicht während des Winters verhungern, so mußte er in seine Heimath zurück, das sah er endlich selbst als unabweisbare Nothwendigkeit ein. Darum legte er das ihm von seiner Mutter mit auf die Reise gegebene Neue Testament, aus dem er in seiner Krankheit so oft und so reichen Trost geschöpft hatte, in sein leeres Felleisen, nahm dieses auf den Rücken, den Knotenstock aber in die Hand, sagte Paris Lebewohl und wanderte der Deutschen Grenze zu. — Um viele Erfahrungen war er reicher, um viele Hoffnungen ärmer geworden.

Zwanzig Francs hatte er noch in der Tasche, als er Paris verließ; — er glaubte, damit für die ganze Reise auszureichen. Aber der Weg war weit und er vermochte nur in kurzen Tagereisen zu marschiren; — so kam es, daß er vor drei Stunden den letzten Rest seiner

Außerdem haben sich 600 Centner Gläse aus der Provinz Preußen im Markte befunden.

Im vorigen Jahre auf dem ersten hiesigen Glasmarkt waren nur etwa 51,170 Kloben Schleifschon und circa 130 Centner Preussische Gläser ausbezogen worden, so daß der Umfang des diesjährigen Marktes um mehr als die Hälfte größer sich gestellt hat, — ein Umstand, der als ein erfreuliches Zeichen für die Lebensfähigkeit und künftige Bedeutung des Breslauer Marktes angesehen werden muß.

Die Schleifschon Kreise, welche im vorigen Jahre die größten Quantitäten Glas auf den hiesigen Markt geseht, hatten auch den diesjährigen Markt und zwar mit größeren Mengen ihres Produkts besetzt. Dieses Mal traten die Kreise Bernstadt, Sprottau und Habelschwerdt hinzu.

Aus den Kreisen Neustadt und Glogau war, wie im vorigen Jahre, so auch jetzt, nichts auf den Markt gebracht worden.

Schleifschon Rafenfläse wurden bezahlt mit 2½ bis 5 Sgr. für das Preussische Pfund, während der höchste für, im Wasser geröstete, Gläse gezahlte Preis sich auf 21 Thaler für den Preussischen Centner stellte. Höhere Preise wurden für manche Partien gefordert, aber nicht angelegt. Von manchen Seiten trat bei den Produzenten in Anbetracht der gehalten nicht günstigen Ernte das Bestreben einer Preissteigerung hervor, welche Seitens der Käufer deshalb als nicht berechtigt anerkannt wurde, weil inzwischen die Garnpreise um circa 10 Prozent sich niedriger gestellt hatten. Trotzdem sind durchschnittlich die vorjährigen Marktpreise erzielt und bewilligt worden.

Das ganze verkaufte Quantum dürfte 40,000 Kloben Schleifschon Gläse überschritten haben und erstreckte sich außerdem auf die zu Markt gestellten 600 Centner Preussischen Gläser.

Als Käufer traten auf die Maschinenspinnereien der Provinz, auch waren einige Fabrikanten aus Böhmen, Mähren und Sachsen in der Absicht zu kaufen erschienen, so daß von den Bekanntmachungen in Betreff des Glasmarktes in den Zeitungen der benachbarten Provinzen und Staaten einiger Erfolg bereits sichtbar wurde, der hauptsächlich noch größer gewesen wäre, wenn der Stand der Oesterreichischen Valuta jenseitige Käufer nicht zurückgehalten hätte.

Das in Anregung gebrachte Projekt, daß Käufer und Verkäufer die Entscheidung ihrer aus dem Marktverkehr hervorgegangenen Differenzen einem Schiedsgerichte unterstellen möchten, fand Anklang, und wurde ein bezügliches Compromiß von mehreren Marktbesuchern unterzeichnet.

Der mehrseitig geäußerte Wunsch, daß der Glasmarkt einige Tage später in Zukunft abgehalten werden möchte, wird hier schließlich in der Absicht registriert, um denselben bezüglich des nächsten Jahres einer sorgfältigen Erwägung zu unterbreiten.

Stettin, den 4. Dezember. Die Preuss. Kriegskorvette Amazone ist am 30. v. M. von Falmouth nach Madeira in See gegangen. — Das Transportschiff „Merkur“ ist am 29. November den Sund passiert.

Das Kreisgericht zu Stettin, Abtheilung für Civil-Prozessen, hat unterm 1. v. M. eine Bekanntmachung erlassen, in welcher 51 Gegenstände aufgeführt werden, welche seit dem Jahre 1847 „gefunden und resp. als mutmaßlich gestohlen in Beschlag genommen sind.“ Die unbekannten Verlierer oder Eigenthümer dieser Sachen werden aufgefordert, im Termin den 15ten Februar 1853 vor dem Kreisgerichte ihre Rechte an diesen Sachen nachzuweisen oder zu gewärtigen, daß sie ihrer Rechte an denselben für verlustig erklärt und selbige den Findern und resp. der Armenkasse werden zugesprochen werden. Unter diesen Gegenständen befinden sich aus dem 4. Quartal des Jahres 1850 ein Kindergeschlinge!!

Königsberg, den 1. Dezember. Bei der Vertheilung des von der Regierung ausgesetzten Fonds zur Errichtung von Provinzial-Hilfskassen wurde in der dem ersten vereinigten Landtage deshalb gemachten Proposition die Summe von 400,000 Thln. für die Provinz Preußen vorbehalten. Diese Hilfskasse soll nunmehr in Folge der in letzter Zeit ergangenen definitiven Bestimmungen für unsere Provinz ins Leben treten und es sind 241,000 Thlr. für Ostpreußen und 159,000 Thlr. für Westpreußen überwiesen worden. Im Ganzen belief sich die für verordnete Hilfskassen im Jahre 1847 ausgesetzte Summe auf 2½ Millionen. — Das hiesige Handlungshaus G. Pollack's Erben hat in St. Petersburg die Koncession zur Errichtung einer direkten Dampfschiffahrt zwischen Stettin und St. Petersburg, die im künftigen Frühjahr beginnen soll, nachgesucht und erhalten. Vorläufig wird, wie wir vernehmen, das gefuperte große Dampfschiff „Stettin“, welches bis jetzt zwischen hier und Stettin koursierte, zu jenen Fahrten benutzt und später ein zweites Dampfschiff in Gang gesetzt werden.

Hannover, den 1. Dezember. In den letzten Tagen voriger Woche traf hier plötzlich die Nachricht von Lüneburg ein, daß man dort stündlich dem Besuch des Königs und der Königin entgegenstehe. Ein überaus festlicher Empfang sei bereits vollständig arrangiert, Ehrenporten errichtet, Transparente gemacht, ungeheure Massen von kostbaren Blumenbouquets aus Hamburg und von hier bezogen, um vierundzwanzig der schönsten weißgekleideten Bürgertöchter der guten Stadt Haar und Bufen zu schmücken, ein großes offizielles Banquet auf dem Rathhaus vorbereitet, und Gott weiß, was sonst alles noch. Und der Hof? Es war dort an nichts weniger gedacht als an eine Reise nach Lüneburg! Wie wir hören, ist bereits eine Untersuchung in Betreff dieser sonderbaren Angelegenheit eingeleitet.

Aus dem Bückeburgischen, den 24. November. Unlängst sah man den Präsidenten v. Lauer-Münchhofen, (früher Königl. Preuss. Geheim. Justizrath) und den Rabinetsrath v. Strauß in einer Hof-Équipage in großer Gala abfahren, ohne daß man erfuhr, wohin die Mission gerichtet war; selbst der Hof-Schneidermeister Rabinetsrath Kufus soll darüber im Unklaren geblieben sein. Als mich aber vor Kurzem ein Geschäft nach Rinteln führte, vernahm ich, daß unsere beiden Diplomaten so zu sagen in den April geschickt waren. Die nach Bückeburg gelangte Nachricht, daß Hr. Hassenpflug in Rinteln angekommen sei, beruhete wahrscheinlich auf einer Verwechslung Hassenpflugs mit dem Ex-Minister Wippermann oder auf einer absichtlichen Mystifizierung. Genug, die beiden eifrigen Diplomaten lehrten unverrichteter Sache und etwas verstimmt nach Bückeburg zurück. (R. Zig.)

Frankreich.

Paris, den 2. Dezember. Abends 8 Uhr. Kanonendonner verkündete heute Morgen bereits um 6½ Uhr die hohe Tagesfeier. Hundert und ein Kanonenschüsse des Invalidenhospitals zeigten den Ausmarsch der Truppen an, die nach den ihnen angewiesenen Plätzen rückten. Schon in den frühen Morgenstunden wogte es in den Straßen auf und ab; zahllose Volksmassen strömten nach dem Hotel de ville, wo das Kaiserreich um 10 Uhr proklamiert werden sollte. Die Fassade des Stadthauses war auf das Prachtvollste ausgeschmückt und gegen 1500 Fahnen, Banner, Adler und andere Symbole flatterten in den Lüften. Eine reiche Emporbühne war an der großen Ehrenpforte des Stadthauses errichtet, von wo aus der Seinepräfect die Proklamierung feierlich verkünden sollte. Zu erwähnen ist, daß auf dem Plage sechs Benedictinische Mästen mit den Nationalfahnen errichtet waren; auf den Schildern derselben lag man die Namen der Schlachten von Rivoli, Austerlitz, der Pyramiden, Arcole, Lodi, Marengo und Friedland. Gegen 10 Uhr begab sich der Seinepräfect, begleitet von den Mitgliedern des Municipalrathes, der Maire's und ihrer Adjunkten auf die Emporbühne. Die in Schlachtordnung aufgestellten Truppen schlugen Generalmarsch. Die Batterien der Invaliden von Montmartre und der Barriere du Trone gaben die Salve von 101 Kanonenschüssen und der Präfect verlas mit kraftvoller Stimme das Dekret, welches das Kaiserreich proklamiert. Der Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ erfüllte die Luft, und der Jubel des Volkes wollte kein Ende nehmen. Um dieselbe Zeit zogen die Bataillone der Nationalgarde auf den Concordeplatz nach den elyseischen Feldern, um ihre Plätze einzunehmen. Ungeachtet des Regenwetters hatte sich die Nationalgarde zahlreich eingefunden. Es war gegen 12 Uhr 35 Minuten, als Kanonendonner das Eintreffen des Kaiserlichen Zuges am Triumphbogen de l'Étoile verkündete, wo Louis Napoleon vom Generalstabe und allen Autoritäten empfangen wurde. Hier bildete sich erst der Kaiserzug: Voran der kommandirende General der Nationalgarde, Marquis Lawo-stine mit seinem Generalstabe, dann sechs Schwadronen der Nationalgarde. Diesem schloß sich die Musik des 7. Lancierregiments, eine Schwadron des 12. Dragonerregiments und das militärische Haus des Kaisers an. Louis Napoleon folgte in einem Zwischenräume von fünfzehn Schritten, die ganz frei blieben. Er trug das große Band der Ehrenlegion, und sein Meubres verrieth große Zufriedenheit. Während des ganzen Zuges durch die elyseischen Felder und den Concordeplatz nach den Tuileries hin, hörte man nur einen einzigen Ruf: „Es lebe der Kaiser! Es lebe der Retter Frankreichs!“ Dem Kaiser folgte der Generalstab der Armee, dem alle Generale von Bedeutung sich angeschlossen und mehrere Schwadronen, Regimenter und Artillerie schlossen den Zug. Die Tuileries waren festlich geschmückt, und die Laufenden, welche in dem Tuileriegarten den Einzug Louis Napoleons abwarteten, bereiteten ihm einen nicht minder enthusiastischen Empfang. Die Mitglieder seiner Familie und Abd-el-Kader begrüßten den Kaiser von den Balkons des Palastes aus.

Nachdem die Truppen vor Louis Napoleon vorüberzogen, stieg Louis Napoleon in die höheren Appartements, und zeigte sich vom

Balkon aus dem Volke. Die Arbeiterkorporationen von Paris hatten mit fliegenden Bannern sich dem Zuge des Kaisers unmittelbar angeschlossen, und bestritten vor dem Kaiser vorüber. Minister Persigny begab sich nach 2 Uhr zu Pferde nach dem Concordeplatz und verlas vor den versammelten Bataillonen der Nationalgarde den Stimmenscheid des Volkes.

Die Anrede, welche Präsident Villault gestern Abend im Namen des legislativen Körpers an Louis Napoleon hielt, lautet also:

„Sire! Wir bringen Ihrer Majestät den feierlichen Ausdruck des Nationalwillens dar. Bei den stärksten Huldigungen, welche die Volksbegeisterung Ihnen zuerkannte, wünschten Sie, daß Frankreich sich nicht überleide, da Sie nicht ungeduldig nach einer Krone trachteten, die man Ihnen von allen Seiten anboten. Sie wollten, daß Frankreich nur kalten Blutes, in voller Freiheit diese höchste Entschließung fasse, durch welche ein Volk, das Herr seiner selbst, souverain über sein Geschick entscheidet.“

„Ihr Wunsch, Sire, ist erfüllt; ein freies, geheimes, Allen offenes Strenum ist in loyaler Weise vor den Augen Aller enthüllt worden. Acht Millionen zu einem einzigen Willen vereinigt, giebt es der Legitimität Ihrer Gewalt die breitere Basis, auf welche sich eine Regierung der Erde feststellt. Seit dem Tage, wo sechs Millionen Stimmen, welche die Gewalt selbst für Sie zusammengebracht, die Sie zu ersetzen berufen waren, Ihnen das Geschick des Vaterlandes anheim gegeben, hat Frankreich bei jedem neuen Scrutinium durch neue Millionen Stimmen die zunehmende Steigerung seines Vertrauens auf Sie bekräftigt.“

„Überall sind die Gesinnungen Frankreichs laut geworden, außerhalb wie innerhalb seiner Wahlversammlungen, bei seinen Festen, gleichwie bei seinen Abstimmungen. Von einem Ende des Landes bis zum anderen haben unsere Bevölkerungen, Ihren Schritten folgend und von allen Seiten herbeieilend, um, wenn auch nur von fern, den Mann ihrer Hoffnungen und ihres vollen Vertrauens zu begrüßen, — der Welt genugsam bewiesen, daß Sie wohl ihr Kaiser wären, daß Sie wohl für sich jenen Volksgeist haben, der an dem von der Vorsehung bezeichneten Tage die neue Dynastie krönt und sie an die Stelle derer setzt, die er nicht mehr besetzt.“

„Unsere Nation, die unter unendlichen Ruhmeserinnerungen das was ihr ist, wa am Werthvollsten ist, ihre Ehre nach Augen, ihre Sicherheit im Innern, wie jene unsterblichen Prinzipien von 1789, die fürderhin unerschütterlichen Grundlagen der neuen Französischen Gesellschaft, welche vom Kaiser, Ihrem Oheim, so mächtig organisiert worden, sie richtet mit stolzer Liebe diese aus ihrem Schooße hervorgegangene Dynastie der Bonaparte wieder auf, die von Französischen Händen nicht gestürzt worden. Allein während sie eine stolze Erinnerung an die großen Thaten des Krieges bewahrt, erwartet sie insbesondere von Ihnen viel in Betreff der großen Gaben des Friedens. Indem Frankreich Sie schon am Werke gesehen, erwartet es von Ihnen ein entschlossenes, fruchtbringendes Souvernement. Am Ihnen dabei zu helfen, umgiebt es Sie mit allen seinen Sympathien und übergiebt sich Ihnen ganz. Nehmen Sie daher, Sire, aus den Händen Frankreichs die glorreiche Krone, die es Ihnen bietet. Nie hat eine königliche Stirne eine rechtmäßigere noch volksthümlichere getragen.“

Auf diese Anrede erwiderte Louis Napoleon: „Die neue Herrschaft, die Sie heute einweihen, hat nicht (gleich so vielen anderen in der Geschichte) Gewaltthat, Eroberung und List als Ursprung; sie ist das gefühlvolle Resultat des Willens des Volkes, indem sie mit Ruhe befestigt, was sie inmitten der Aufregung begründet hatte. Ich bin durchdrungen von Dankbarkeit gegen die Nation, welche dreimal in 4 Jahren mich mit ihrer Zustimmung gestützt hat und jedes Mal ihre Stimmeneinheit erhöhte, nur um meine Macht zu vergrößern. Aber je mehr die Staatsgewalt an Ausdehnung und Lebenskraft gewinnt, desto mehr bedarf sie erleuchteter Männer, wie die sind, welche mich täglich umgeben, unabhängiger Männer, wie diejenigen, zu denen ich jetzt spreche, um mit ihrem Rathe mir zu helfen, um meine Autorität in gerechte Grenzen zurückzuführen, wenn jemals sie diese überschreiten könnte. Ich nehme von heute an muthig den Namen Napoleon III. an, weil das Volk ihn mit in seinen Affirmationen schon ertheilt, weil der Senat ihn gefeierlich vorgeschlagen und die ganze Nation ihn ratifiziert hat. Soll dies aber bedeuten, als fiele ich durch Annahme dieses Titels in den Irrthum, den man dem Fürsten vorgeworfen, der, aus der Verbannung zurückgekommen, Alles für nichtig und nicht dagewesen erklärte, was in seiner Abwesenheit geschehen war? Eine solche Verirrung sei fern von mir! Nicht nur erkenne ich die Souvernements an, die mir vorangegangen, sondern ich erbe gewissermaßen mit, was sie Gutes oder Uebles gethan;

Daarschaft für ein schlechtes, aber doch wenigstens warmes Mittagbrod hingegeben hatte.

Sonst strömte, wenn er wanderte, sein heiteres Herz in heimatliche Gefänge über und seine laute, klangvolle Stimme schlug, wieberhallend, an sein Ohr; — heute hatte er kein Lied; — die laute jugendlichen Frohsinns waren Klagen der Ermüdung und des Mangels gewichen.

Er schleppte nur mühsam sich weiter und umsonst spähte der sehneude Blick nach dem gastlichen Dache, das in der nahenden Nacht ihm Obdach gewähren sollte.

Mehr und mehr schwärzten sich die Kiefernwälder auf den Bergen, zwischen denen die schneebedeckte Straße sich hinwand, und die die Gegend war öde, als hätte nie ein menschlicher Fuß sie betreten. — Ach, und doppelt schwer ruhte der Druck der Gegenwart auf ihm, — er mußte von jetzt ab an die Barmherzigkeit seiner Mitmenschen sich wenden, mußte betteln, — zum ersten Male in seinem Leben betteln; — eine Nothwendigkeit, deren Härte er, bei seinem redlichen Willen zu arbeiten, um so bitterer fühlte.

Endlich war's Nacht geworden. — Oben glitzerten die Sterne mild und freundlich, wie Engel Gottes; unten aber wehte es eifriger noch über die Berge und jagte Schneestaub daher, der den einsamen Wanderer überpuderte und hart und kalt ihm ins Gesicht schlug.

Dorn war müde zum Umfallen. Lange trug er's nicht mehr, jetzt schon vermochte er kaum die Füße aus dem Schnee zu ziehen, der hier in der Tiefe in granenerregenden Massen sich angesammelt hatte. Er dachte an seine arme Mutter, die er nun nicht mehr wiederzusehen hoffen durfte, und seine Thränen blieben als Eistropfen auf seinen Wangen haften.

Noch schleppte er sich weiter und weiter; endlich aber war er erschöpft. Er ergab sich denn in sein Geschick, warf das Felleisen ab, ließ sich betend darauf nieder und würde in wenigen Augenblicken als starre Leiche am Boden gelegen haben, wenn nicht eben jetzt eine nahe Glocke zum Abendgottesdienste gekläut und ihm durch ihre heiligen Klänge Muth zur letzten Anstrengung in die Seele gehaucht hätte.

„Das war eine Stimme von Dir, mein guter Gott!“ rief er mit von Thränen erstickter Stimme. „Du hast des Verlassenen gnädig Dich angenommen, als er an Deiner Barmherzigkeit verzweifelte. Du willst nicht meinen Tod, willst, daß ich lebe und deine Güte preise! — Du wirst mich zurückführen in die Arme meiner Mutter, daß ich sie stütze in ihrem Alter und sie erhalte. Vergieb mir meinen Kleinmuth; sei auf's Neue mein Trost und mein Stab! — Du lenkst die Herzen der Menschen wie Wasserbäche; du wirst mir Engel senden, die in dieser Nacht mir eine Stätte bereiten! — Sei und bleibe mein Schild, mein Herr, mein Gott, mein Vater! Amen.“

Er raffte nach diesem Gebete gestärkt sich auf und hundert Schritte etwa führten ihn an ein kleines Thal, wo er ganz nahe ein Städtchen bemerkte, dessen hell schimmernde Lichter ihn freundlich begrüßten.

Bald hatte er das Thor hinter dem Rücken und kam an die Kirche. Einen Augenblick weilt er vor der offenen Thür. Laut schallte der von den Tönen der Orgel getragene Gesang der Gemeinde ihm entgegen und der schöne Vers des Weihnachtsliedes:

„Und Er verläßt Keinen;
Er weiß, was Jedem nützt.
Hat Er nicht stets die Samen
Von Anbeginn gesät?
Nicht sie in ihrem Leide
Zu trösten stets gewußt?
Er freu'n ist seine Freude,
Und Wohlthun seine Lust!“

hatte eine zu tiefe Bedeutung für ihn, als daß er nicht sein Vertrauen auf den, der ihn so eben aus Todesnöthen errettet, noch mehr hätte beleben und kräftigen müssen.

Gern wäre er in die Kirche getreten, aber der Frost ließ ihn nicht weilen; seine Zähne schlugen klappernd aneinander. Er ging weiter. Zu seinem Schreck hörte er bald darauf, daß eine Schlosserherberge, wo er für eine Nacht Zuflucht finden konnte, im Orte nicht vorhanden war. — Wohin sollte er mit seinen leeren Taschen sich wenden? — I nun, dachte er, Gott wird sorgen! Der Christabend

macht ja alle Herzen weich; — ich will das Ungewohnte versuchen! — Der Herr selbst sprach ja: „Klopfet an, so wird Euch aufgethan!“ und „Was Ihr gethan habt dem Geringsten meiner Brüder, das habt Ihr mir gethan!“ — Er bettete. — An zwei Pforten pochte er; aber harte Worte trieben ihn zurück. Er versuchte sein Heil im Laden eines Seifenfieders, dessen Haus großen Wohlstand verrieth. Hier aber ging es dem Armen am schlimmsten; denn der Seifenfieder war ein Mitglied des Magistrats und glaubte als solches, dem Arbeitslosen was abzugeben, für den er Dorn, nach seiner äußeren Erscheinung, zu nehmen sich berechtigt hielt, den Text nicht derb genug lesen zu können. — „Das fehlt noch“, schrie er, „daß wir hergelaufene Faulenzer, wie Er, als Bettler hier herumlungern ließen! Haben selbst Gefühls genug! Ein Handwerksbursche, der arbeiten mag, findet immer Arbeit; Ihm aber guckt die Ueberlebensart zu den Augen heraus! — Von mir bekommt Er Nichts! Verstanden? — Marsch! — Pack Er sich, oder ich lasse Ihn den Weg weisen, daß er sein Lebtage daran denken soll!“

Der Seifenfieder hörte nicht auf die Ermüdung des Unglücklichen, warf ihm das Wanderbuch, durch welches er die Ursache seiner Noth nachweisen wollte, vor die Füße und bedrohte Dorn endlich, ihn der Polizei überliefern zu wollen, damit er als umherziehender Bettler in seine Heimat geliefert würde.

Laut weinend verließ Dorn den Laden. Ein Mann, der während dieser Scene einige Lichter zum Christbaume gekauft hatte und den die Farbe seiner Hände als Färber bezeichnete, folgte ihm.

„Kommt mit mir, Freund!“ sprach er zu Dorn, indem er dessen Hand ergriff, „wir wollen sehen, was sich thun läßt; auf der Straße könnt Ihr nicht bleiben.“ Er führte Dorn in das gerade gegenüberstehende Haus.

Hier fragte der Färber den Armen über seiner Profession, über die Ursache seiner Arbeitslosigkeit und seines abgerissenen Aussehens aus und ließ sich endlich dessen Wanderbuch und sonstige Zeugnisse vorlegen. Da diese Schriften ihm über die traurigen Schicksale Dorns keinen Zweifel ließen, so sagte er, Dorn die Hand bietend: „Da es so

dem des verschiedenen Ursprungs ungeachtet, sind die Gouvernements für ihre Vorgänger mitverantwortlich. Allein während ich Alles hinnehme, was die Geschichte uns seit 50 Jahren mit unbiegsamer Autorität überliefert, war es mir um so weniger erlaubt, die glorievolle Herrschaft des Oberhauptes meiner Familie und die regelmäßigen, wenigstens ephemeren Rechte seines Sohnes mit Schweigen zu übergehen, den die Kammer bei dem letzten Aufschwung eines überwundenen Patriotismus ausgerufen hatten! Nithin ist der Titel „Napoleon III.“ kein verjährter dynastischer Anspruch, der eine Verleumdung für den gesunden Verstand und der Wahrheit wäre. Er ist vielmehr eine Huldigung gegen ein Gouvernement, das ein legitimes war und dem wir die schönsten Blätter unserer neueren Geschichte verdanken. Meine Herrschaft datirt nicht von 1815 an, sie beginnt von dem Momente an, wo Sie mir die Abstimmung der Nation mittheilten. Empfangen Sie meinen Dank, meine Herren Deputirten, für den Glanz, mit dem Sie die Kundgebungen des Nationalwillens umgeben, indem Sie dieselbe durch ihre Kontrolle um so unbestrittener und durch Ihre Erklärung um so eindringlicher gemacht. Ich danke Ihnen, Senatoren, auch dafür, daß Sie die Ersten haben sein wollen, welche mir Ihre Glückwünsche darbringen, gleich wie Sie auch die Ersten gewesen, die den Volkswunsch mir ausgesprochen. Helfen Sie mir Alle auf diesem durch so viele Revolutionen erschütterten Boden, ein dauerhaftes Gouvernement zu begründen, das zu Grundlagen Religion, Gerechtigkeit, Rechtlichkeit und Liebe zu den leidenden Klassen besitzt. Empfangen Sie hier den Schwur, daß mir Nichts zu schwer fallen wird, gilt es die Wohlfahrt des Vaterlandes sicher zu stellen, und daß ich, indem ich den Frieden aufrecht halte, Nichts von dem Preis geben werde, was die Ehre und Würde Frankreichs berührt.“

Großbritannien und Irland.

London, den 1. Dezember. Der Preussische Gesandte, Ritter Bunsen, giebt heute im Gesandtschafts-Hotel eine große Soiree zu Ehren des Herzogs von Cambridge, des Viscount Harbidge, des Grafen von Walmesbury und der Preussischen Generale, die zur Feier des Herzogs von Wellington hierher gekommen waren. Madame Bunsen öffnet bei dieser Gelegenheit zum erstenmal die glänzend hergerichteten Empfangssäle des Legationsgebäudes. Ein großer Theil des diplomatischen Corps und der Englischen Aristokratie befindet sich unter den Geladenen.

Die Russischen Offiziere, die dem Leichenbegängnisse des Herzogs von Wellington beigewohnt, besuchten gestern die großen Regiments-Schiffswerften von Portsmouth. Von den obersten Hafenbehörden empfangen und begleitet, besichtigten sie die Befestigungen am Hafeneingang, bestiegen dann das Linienschiff „Excellent“ und wohnten einigen Schießübungen der Mannschaft bei. Bei ihrer Abfahrt aus dem Hafen salutirte der „Excellent“ mit 19 Schüssen. Fürst Gortschakoff blieb die Nacht über als Gast im Hause des Hafen-Admirals Sir Thomas Briggs.

Der Plan der neuen Französischen Kreditbank findet bei den Englischen Journalen sehr herben Tadel. Die „Times“ bringt heute den zweiten kritischen Artikel darüber. Das Resümé ihrer Ansichten ergibt sich aus folgenden Stellen: „Wir zweifeln, ob jemals früher eine Bank gegründet worden ist, die sich ihrer Bereitwilligkeit rühmt, Börsenspiel und alle gefährlichen Börsenspekulationen durch Anleihen zu fördern, die ausdrücklich dazu bestimmt sind, das, was man in Frankreich Reports bei Zeitgeschäften nennt, zu decken. Eine Gesellschaftsbank von beweglichem Kredit bringt sich selbst in die Alternative, entweder Vorschüsse zu kleinen Prozentsätzen zu geben, die sicher sind, aber keinen großen Gewinn abwerfen und deshalb die außerordentlichen Erwartungen der Aktien-Inhaber täuschen müssen, oder andererseits in Vorschüssen zu hohen, wucherischen Zinsen zu spekuliren, wobei die Stabilität der Gesellschaft in fortwährender Gefahr ist.“ „Daily News“ läßt sich aus Paris schreiben: Baron Rothschild habe entschieden jeden Antheil an der neuen Kreditbank abgelehnt und eine ihm zu Paris angetragene, ganz fabelhafte Anzahl von Aktien ausgeschlagen. Es heißt sogar im Vertrauen, er wolle eine Oppositionsbank mit einem Kapital von 250 Millionen Franken gründen. Was hier „Daily News“ erzählt, wird von der „Times“, ohne Nennung der Namen, bloß angedeutet.

Belgien.

Brüssel, den 30. November. Der Senat trat heute wieder zusammen; Minister de Broderie nahm das Wort, um dem Senat das Programm des neuen Kabinetts mit kurzen Worten vorzulegen: „Das Kabinet, sagte er, wird ein liberales sein, und daß es unveränderlich so sein wird, das verkünde ich gern vor einer Versammlung, die vor Allem Loyalität und Aufrichtigkeit von den Repräsentanten der

ist, so bleibt Ihr bei mir, Freund! Am heutigen Tage soll kein Unglücklicher Noth leiden! Ihr sollt Euer warmes Essen und ein Bett zum Nachtlager haben; auch von Kleibern wird sich was finden, damit Ihr diese schrecklichen Lumpen vom Leibe bekommt! — Ich bin als Handwerksbursche auch in der Fremde gewesen, habe wohl auch ein und das andere Mal fechten müssen; ich weiß! wie das ist. Gerümpel jetzt mit Stiefeln und Gellisen! Seht Euch auf die Ofenbank!“ Der Färber hatte die Sprache des Erbarmens gesprochen; das that wohl! — Dorn weinte jetzt wieder; aber seine Thränen waren süß; es waren Thränen der Freude.

Die Frau des Färbers, welche in der Hinterstube den Christbaum gepußt hatte, trat so eben herein und wurde vom Färber mit wenigen Worten über das traurige Schicksal des Handwerksburschen und die Härte des Seifenfleckers unterrichtet. Sie zog kein schiefes Gesicht über die Anwesenheit des armseligen aussehenden Gastes, bemitleidete diesen vielmehr von ganzem Herzen, und bald prasselte Feuer im Kamin, wo sie für Dorn eine kräftige Suppe bereitete und Ueberreste des Mittagmahls wärmte. Während dessen unterhielten die beiden Gatten sich theilnehmend mit dem Gaste, und die Kinder standen freundlich und handreichend um ihn her.

Als endlich die Familie in die Hinterstube trat, wo die Christgeschenke vertheilt werden sollten, fand Dorn auch einen Tisch für sich gedeckt. Hier lagen zwei blank neue Thaler, ein noch ganz guter, vollständiger Anzug und ein Paar Stiefel für ihn bereit.

Wie er dankend seinen Wohlthätern die Hände küßte, trocknete die Färberin mit der Schürze ihre Augen. „Wer weiß, wo meine Kinder einst der Barmherzigkeit Anderer bedürfen!“ sprach sie, „nehmt mit Gott, was wir geben können.“

Der gute Geist, der in dieser Familie waltete, offenbarte sich auch in dem Benehmen der Kinder. Jedes derselben war freundlich und lieblich gegen den Fremden und nöthigte diesen, einen Theil der Leckereien, mit denen sie von den Eltern reichlich beschenkt worden waren, anzunehmen.

Endlich wies man Dorn eine kleine, aber reinliche Kammer zur Schlafstelle an; — zum ersten Mal, seit langer Zeit, ruhte er wieder

Krone verlangt. Das Kabinet ist frei von allen Verpflichtungen, in seinen Entschlüssen wird es seine Freiheit zu bewahren wissen. Es wird sich keinen Zwang gefallen lassen, von welcher Seite er auch kommen möge. Seine Mission sieht es darin, die Animosität der Parteien zu beschwichtigen und Kämpfen vorzubeugen, die nur zur Verbitterung der Leidenschaften dienen. Unsere Politik stellen wir auf das Terrain der Versöhnung. Die Geister zu politischen Verbesserungen hinführen, ist eine edle Aufgabe und wir rechnen darauf, daß der Senat in der Erfüllung dieser patriotischen Mission uns seinen Beistand nicht versagen werde.“

Schweden und Norwegen.

Stockholm, den 26. November. Endlich scheint eine wirkliche und dauernde Besserung in dem Krankheitszustande Seiner Majestät des Königs eingetreten zu sein. Das Bulletin vom 25sten lautet nämlich: „Die Besserung im Zustande Seiner Majestät des Königs, welche das vorhergehende Bulletin meldete, hat in den letzten 24 Stunden fortgedauert. Seine Majestät hat diese Nacht einen ruhigen, beinahe ununterbrochenen Schlaf genossen und fühlt nach dem Erwachen diesen Morgen ein Wohlfinden, wie es im Verlauf der Krankheit nicht stattgefunden. Seine Majestät ist inzwischen noch nicht fieberfrei.“ Das Bulletin vom 26sten fügt hinzu: „daß der Zustand des Königs in den letzten 24 Stunden sich nicht wesentlich verändert hat; die Nacht war ruhig mit ziemlich gutem Schlaf.“ — Die Kanonen, welche den Einwohnern die Entbindung der Kronprinzessin ankündigen sollen, sind schon aufgezogen.

Christiania, den 24. November. Die Spannung, in welcher die Krankheit des Königs das ganze Land erhält, läßt auch das Bedürfnis nach einem häufigeren Postengange oder nach elektro-magnetischen Telegraphen noch lebhafter als sonst empfinden. Wir bekommen nur zweimal die Stockholmer Post. — Am 11. November stieg die Kälte hier bis auf 13 Grad, hat jedoch später wieder nachgelassen. — Zu Folge K. Befehls ist das schwarze Tuch weiß Sammet und Orleans, welches bei der Beisetzung des Prinzen Gustav zu Trauerdekorationen gebraucht wurde, im Ganzen 2350 Ellen, unter arme Familien vertheilt worden.

Spanien.

Madrid, den 25. November. Die amtliche Zeitung veröffentlicht heute ein Gesetz in Betreff der Fremden, dessen Hauptpunkte folgende sind: Das Gesetz giebt eine genaue Beschreibung aller derjenigen, die als Fremde zu betrachten sind. Jeder nach Spanien kommende Fremde muß Träger eines von einem Spanischen Agenten visirten Passes sein. Kein Fremder kann im Lande mit dem Passe seiner Gesandtschaft reisen. Diejenigen, welche in Spanien ihren Wohnsitz aufschlagen wollen, müssen um die Erlaubnis bei der Civil-Regierung nachsuchen. Eine Strafe von 100 bis 1000 Reales kann denjenigen Fremden auferlegt werden, die diesen Bestimmungen zuwiderhandeln; eine Ausweisung aus Spanien kann nöthigenfalls in Anwendung gebracht werden. Es ist keinem Fremden in Spanien gestattet, sich zu einer andern als der römisch-katholischen Religion zu bekennen. Die Fremden haben das Recht, Ländereien zu besitzen, Fabriken anzulegen und Handel zu treiben. — Wie man versichert, will das Ministerium durch ein Vertrauensvotum der Kammern alle Maßregeln billigen lassen, die es während ihrer Abwesenheit getroffen hat.

Griechenland.

Athen, den 23. November. Die neu eröffnete Kammer hat ihre Arbeiten begonnen und zunächst ihren Präsidenten gewählt. Nach parlamentarischer Sitte betrachtete das Ministerium diese Wahl als eine Lebensfrage, und stellte als seinen Kandidaten einen gewissen Herrn Parisi, Deputirten von der Insel Tinos, auf. Er ist schon zum dritten Male als Deputirter der Insel in der Kammer, aber sonst ein homo novus in den Geschäften. Die Opposition stellte Herrn Metaxas entgegen, Deputirten von Athen und zur Zeit Gesandten in Konstantinopel. Die Abstimmung mußte zweimal vorgenommen werden und ergab schließlich nach langem Kampfe das Resultat, daß Herr Parisi mit 57 gegen Herrn Metaxas mit 47 Stimmen gewählt worden ist. Aber ungeachtet dieses Sieges erhält sich das Gerücht vom Wechsel des Ministeriums.

Am Tage der Präsidentenwahl traf ein zweites Protokoll aus London ein, das in bestimmterer Fassung die Thronfolge betrifft, und soweit etwas davon ins Publikum gedrungen ist, viel dazu beigetragen hat, die krampfhafteste Agitation der Presse zu bewirken. Das Protokoll soll grundsätzlich die Bestimmung der drei Schutzmächte enthalten, daß die Thronfolge in Griechenland nur dem Hause Baiern verbleibt, insofern dasselbe dems. 40 der Griechischen Konstitution in Betreff der Annahme des Griechischen Dogmas von Seiten des Thron-

in einem weichen und warmen Bette. — Der Abend, der so traurig für den Armen begann, hatte so einen frohen Ausgang für ihn gefunden; er hatte die Ueberzeugung nun in sein Herz geprägt, daß die christliche Liebe allenthalben waitet und daß Gott denen, die ihm vertrauen in der Noth, mit seiner Gnade und Erbarmung nahe ist.

Müde war er fast nicht mehr; er hatte, in Folge der wohlthuenden Zimmerwärme, der genossenen kräftigen Speisen und der frohen, gemüthlichen Erregung, die ihm zu Theil geworden war, kaum noch Spuren seiner Erschöpfung wahrgenommen.

Raum hatte aber Dorn einige Stunden geschlafen, so trieb ihn der schreckliche Ruf: „Feuer! Feuer!“ wieder aus dem Bette. Schnell angekleidet, eilte er auf die Straße und sah da das Haus desselben Seifenfleckers, der ihn vor wenigen Stunden so hart behandelt hatte, in Flammen stehen. Das Feuer war im mittlern Stock ausgebrochen, schlug da zu mehreren Fenstern heraus, und drohte so nicht nur dieses Haus, sondern auch einen großen Theil der Stadt, die nirgends massive Häuser enthielt, in Asche zu legen. Die Treppe war vom Feuer bereits ergriffen; Niemand konnte von unten in den obern Stock kommen, und die Menschen standen rathlos umher, und ihr Geschrei mischte sich mit dem Geheul der Sturmglocken und dem gellen Lärm des Nachtwächterhorns.

Die einzige Spritze des Orts schien unzulänglich; und Hülfe von außen war bei dem tiefen Schnee, der die Straßen bedeckte, kaum zu erwarten.

Dorn bemerkte bald, daß es an einer tüchtigen Leitung der Spritze fehlte und bemächtigte sich ohne Umstände dieses Amtes. — Er forberte den Schlauch, verband diesen mit der Spritze, stieg dann vermittelst einer Leiter in ein Fenster der brennenden Etage, und wirkte da so kräftig, daß er nach etwa einer halben Stunde des heftigen Meißelwurdes. — Seine muthvolle Thätigkeit hatte endlich auch mehrere andere entschlossene Männer veranlaßt, ihm in den mittlern Stock nachzusteigen; mit ihrer Hülfe war bald auch die letzte Stütze erstickt und alle Gefahr beseitigt. — Retter im vollen Sinne des Wortes war aber

folgers entspricht. Während der Thronerhebung wird die Königin nach den Bestimmungen der Konstitution die Regenschaft führen. Daß die drei Schutzmächte weder von Seiten Baierns, noch von Seiten Griechenlands irgend eine Einsprache erwarten, versteht sich von selbst, und somit wäre denn die Frage, welche, seit Monaten künstlich angezettelt und in feindseligen Absichten ausgebeutet, das Land in konvulsivische Bewegungen brachte, auf die einfachste, alle Theile befriedigende Weise gelöst. (Triest. Z.)

Vermischtes.

Man nimmt an der Telegraphen-Leitung eine Erscheinung wahr, die zu allerlei irrigen Ansichten führt: das sogenannte „Singen“ der Telegraphen. Man hört nämlich, vorzüglich deutlich in der Nähe der Telegraphen-Stangen, oft und zu allen Tages- und Nachtzeiten ein Tönen, gleich dem Brummen einer Orgelpfeife, der auf den Stangen ruhenden Isolatoren und Drähte, und viele Personen meinen, dies sei die Folge des Telegraphirens. Diese Erscheinung wird nun in der N. Züricher Ztg., in der Hoffnung, besser Unterrichtete darüber zu vernehmen, in folgenden Worten zu erklären versucht: „Es ist bekannt, daß die Nadel-Telegraphen, welche gegenwärtig besonders in England in Anwendung sind, oft nicht benutzt werden können, weil elektrische und magnetische Einflüsse die Nadel sehr schnell und abwechselnd ablenken; diese Einflüsse, welche magnetische Stürme genannt werden, bewirken die obigen tönenden Erscheinungen an unseren Telegraphen. Wenn auch diese Stürme auf die Nadel dieselbe Wirkung äußern wie der galvanische Strom, so ist letzterer doch nicht geeignet, eine Erschütterung (Vibration) der Isolatoren hervorzubringen, weil er seine Richtung nicht schnell genug ändert, was bei ersten der Fall ist.“

— Unter dem Namen des Brandkleppers ist ein Schwedisches Pferd ein Geschichtliches geworden, das noch jetzt im Munde des Schwedischen Volkes lebt. In der Schlacht bei Lund ward dem König Karl XI. das Pferd unter dem Leibe getödtet. Der Corporal Ståhle gab ihm seinen Schwedischen Klepper; der König behielt den Gaul, der immer tüchtig und nicht todt zu machen war. Den Namen „Brandklepper“ erhielt er im Marfall davon, daß er immer für den König gesattelt werden mußte, wenn in Stockholm Feuer ausbrach. Als Erbstück ging der „Brandklepper“ auf den nachfolgenden König Karl XII. über und bei jeder gefährlichen Gelegenheit war er auf dem Platze. In der Schlacht bei Poltawa spielte er eine Ehrenrolle. Dort war er für den Offizier Gjerta zur Hand, der den König aus den Reihen der Russen herausgerissen hatte, aber so verwundet war, daß er nicht entkommen konnte. Da kam ein Reiterknecht mit dem Brandklepper und Gjerta war gerettet. Der Brandklepper entkam mit dem Könige in die Türkei, wurde dort in dem Kampfe, der mit den Türken zum Ausbruch kam, in der sogenannten Kabalke, gefangen, aber aus besonderer Aufmerksamkeit für den König wieder ausgelöst. Im Jahre 1715 war der Brandklepper wieder in Straßburg und erst im Jahre 1718, dem Todesjahre seines Königs, starb er, 42 Jahr alt, zu Lund an demselben Orte, wo er in den persönlichen Dienst für den König gekommen war.

Kammer-Verhandlungen.

Dritte Sitzung der Ersten Kammer.

Vom 3. Dezember 11 Uhr.

Präsident: Graf Rittberg.

Am Ministertische: v. Westphalen.

Der Präsident theilt die Namen der neu eingetretenen Mitglieder mit, welche den verschiedenen Abtheilungen zugelassen werden.

Auf der Tagesordnung sind Berichte der Abtheilungen über die Wahlprüfungen.

Es werden in Allem 83 Wahlen genehmigt. Da somit die Wahl der ungewählten Mehrzahl der Mitglieder des Hauses feststeht, so beschließt die Versammlung auf den Vorschlag des Präsidenten, sich am Montag zu konstituiren. Am Dienstag wird der Bericht der Geschäfts-Ordnungs-Commission zur Verathung kommen.

Schluß der Sitzung 12½ Uhr.

Nächste Sitzung Montag 11 Uhr.

Vierte Sitzung der Zweiten Kammer.

Vom 3. Dezember 12 Uhr 15 Minuten.

Vorsitzender: Alters-Präsident Lensing.

Am Ministertische: von Manteuffel, von Westphalen, von der Heydt und von Vodelschwingh.

Die von der zweiten und fünften Abtheilung gegünstigen Wahlen werden ohne Debatte für gültig erklärt. Referent der siebenten Abtheilung, Abg. Breithaupt, berichtet über die im Kreise Stargard stattgehabte Wahl, bei welcher der erste Wahlact fruchtlos war, da keiner der Candidaten die absolute Majorität erhielt. Bei dieser Wahl hatte indeß ein Unterstützer, der am Tage der Wahl noch nicht in Preußen naturalisirt war, eine Anzahl Stimmen erhalten. Würden diese Stimmen für ungültig erklärt sein, so würde die zur absoluten Majorität gehörige Zahl der Stimmen bedeutend verringert, und einer der Kandidaten der ersten

nur Dorn; — er allein hatte das Haus, er allein den größten Theil der Habe des Seifenfleckers, der Arme allein hatte die Stadt gerettet.

Der Färber hatte das alles mit angesehen, und seine Brust schwellte von Dank und Entzücken. Der zerlumpte Bursche war zum Helden geworden, dem alle Welt freudig zuschauete. — Vor Stunden noch trieb man verachtungsvoll ihn von den Thüren; jetzt kannte man nur Gefühle des Dankes gegen ihn.

Nach vollkommen beseitigter Gefahr nahm der Färber den ihm jetzt doppelt willkommenen Gast wieder mit in sein Haus zurück.

Hier ergriß er die Hände seiner Frau. „Maria“, sagte er, „der Herr hat die Liebe, die wir dem verlassenem Wanderer erwiesen, schnell auf wunderbare Weise gesegnet: — den wir erbarmend als Gast in unser Haus aufgenommen haben, der steht jetzt, durch Gottes Huld, als unser Retter vor uns. — Ohne seine einsichtsvolle Thätigkeit waren wir morgen vielleicht Bettler! — Und wohin hätten wir uns wenden sollen, wenn das Feuer die Stadt verheert hätte? Wohin in dieser entsetzlichen Kälte und der Masse des Schnees, die alle Straßen sperrt. Sieh, jetzt stehen wir als Schuldner vor dem Manne, der vor wenig Stunden noch um bürstige Gaben uns dankbar die Hände küßte.“

„Dorn“, sagte er dann, „Du bleibst bei uns, bis Du Dich vollends gestärkt hast und im warmen Frühlingswetter Deine Reise fortsetzen kannst; Du sollst mit ein Freund, ein Bruder sein! — Du hast der Härte nicht gedacht, mit der der jetzt so gebemüthigte Seifenflecker Dir begegnet war, hast feurige Kohlen auf dem Haupte Deines Feindes gesammelt, hast den durch Liebe beschämt, der Dir Haß entgegenbrachte. Bleibe auch ferner so, und mögen meine Kinder gut werden, wie Du!“

Die Färberin bot hier Dorn, nachdem sie ihr Gesicht getrocknet, beide Hände. „Ja“, sprach sie, „Sie bleiben bei uns, bleiben noch recht lange bei uns! — Wer weiß, wozu noch sonst Rath wird bis dahin!“

Dorn weinte; — sprechen konnte er nicht. Die Färberin aber nahm frische Wäsche von ihrem Manne aus der Kommode und gab sie Dorn, der ganz durchnäßt vor ihr stand. Dann trennte man sich und ging zu Bette.

Wahl, der Pfarrer Mettermeyer, zum Abgeordneten gewählt worden sein.

Die Kammer tritt dem Antrage der Abtheilung bei und erklärt die zweite Wahl (des Oubstellers Stampf) für ungültig, beanstandet dagegen die erste Wahl (des Pfarrers Mettermeyer) bis dahin, wo derselbe durch den Wahlkommissarius zur Erklärung der Annahme der Wahl aufgefordert ist.

Darauf wird die Sitzung um 12 Uhr geschlossen.

Nächste Sitzung morgen (Sonntag) 10 Uhr Vormittags.

Tagesordnung: Fortsetzung der Wahlprüfungen und Wahl der Präsidenten und Schriftführer.

Fünfte Sitzung der Zweiten Kammer.

Vom 4. Dezember 10 Uhr 20 Minuten.

Vorsitzender: Alters-Präsident Lenzing.

Am Ministertische: v. d. Seydt, v. Westphalen, v. Bodelschwingh, Simons, v. Raumer. Später v. Mautensfeld.

Es beginnen die Wahlprüfungen. Unter andern wird auf den Antrag der 6. Abtheilung die Wahl des Landraths v. Elsner für den Doppelner Wahlbezirk für gültig erklärt. In demselben Wahlbezirk wurde, da der Präsident Wengel die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hat, der Fürst v. Lichnowsky mit 151 Stimmen (22 Stimmen über die absolute Majorität) zum Abgeordneten erwählt. Gegen diese Wahl sind sowohl formelle, wie materielle Bedenken erhoben. Namentlich ist die eingereichte Stimmliste eines Wahlbezirks ganz unvollständig; in einem andern Bezirk ist, auf Antrag des Wahlkommissarius, der Wahlort verlegt worden, ohne daß es den Wählern angezeigt ist. In einem dritten Bezirk sind bei einer engeren Wahl nicht die beiden Kandidaten, welche die meisten Stimmen erhielten, auf die engere Wahl gebracht; in vielen anderen Bezirken hatten die proklamirten Wahlmänner nicht die absolute Majorität. In einem anderen Wahlbezirk stimmten bei der ersten Wahl mehrere Militärpersonen, welche sich bei der zweiten engeren Wahl nicht mehr betheiligten, dennoch wurden dem Gewählten die diesmal nicht abgegebenen Stimmen hinzugerechnet, weil man annahm, sie würden wohl für ihn gestimmt haben. Es sind deshalb 25 Wahlen für ungültig zu erachten. Die materiellen Bedenken sind namentlich einem Protest entnommen, der von einem Wahlmann (Abgeordneten Wengel) eingereicht ist. Der Protest wird verlesen, er ist an die Kammer gerichtet. Die Wahl sei keine freie gewesen, weil der Wahlkommissarius Landrath v. Elsner bei den Insinuationen Lügen umhergeschickt, in denen die Wahlmänner unter Drohungen aufgefordert worden seien, einem Kandidaten der Regierung ihre Stimmen zu geben.

Ein zweites Schreiben, welches verlesen wird, ist das des Abgeord. Wengel, in welchem er die auf ihn gefallene Wahl ablehnt und zugleich seine Wähler auffordert, den Kaufmann Grenzberger zu wählen. Alsdann wird eine Ansprache des Landraths von Elsner (vgl. Prot. 3. 286) verlesen und endlich ein an den Abg. Wengel gerichteter Brief der Wahlmänner, enthaltend einen Protest gegen die Wahl des Fürsten v. Lichnowsky. In demselben wird ausgeführt, daß die Wahl des Fürsten von Lichnowsky nicht der freien Ausdrucks des Willens der Wahlmänner gewesen sei, da der Befehl des Landraths v. Elsner ihnen alle möglichen Nachteile androhte, wenn sie einem andern Kandidaten ihre Stimmen geben würden. Der Referent verliest noch mehrere Schreiben einzelner Personen über das Verfahren des Landraths v. Elsner. Die Abtheilung hat das Verfahren des Landraths keine Prüfung unterzogen und ist der Ansicht, daß es auch nicht Sache der Kammer sei, diese Prüfung vorzunehmen, sondern daß lediglich den vorgesetzten Behörden des Landraths es zustehe, eine Untersuchung einzuleiten. Die Proteste erachtete die Abtheilung als rechtzeitig angebracht. Es kam in der Abtheilung ferner zur Sprache, ob die mitgetheilten Vorfälle geeignet gewesen seien, die Freiheit der Wahl zu beschränken und wurde von einer Seite behauptet, daß die Ansprache des Landraths Drohungen enthalte, von anderer Seite wurde dies bestritten. Die Abtheilung glaubte, daß in diesem Falle nicht ein Geset, sondern nur die freie Ueberzeugung entscheiden könne. Die Majorität der Abtheilung entschied sich dahin, daß die Ansprache des Landraths allein nicht geeignet sei, die Wahl des Fürsten v. Lichnowsky zu annulliren. Mit einer Stimme Majorität sprach die Abtheilung jedoch ihre Ansicht dahin aus, daß das Verfahren des Landraths Einschüchterungen enthalte, die so erheblich wären, daß, wenn sie nicht vorgekommen wären, das Resultat ein anderes geworden wäre. Die Abtheilung trägt deshalb schließend darauf an: eine Untersuchung über die in den beigefügten Schriftstücken enthaltenen Thatsachen einzuleiten zu lassen und bis dahin die Wahl zu beanstanden. Die Abg. Graf v. d. Soltz, Mathis, Thym, Pieper, Schlenker, Kiefling, Schulenburg, Franz, Wagner, Johanny, Gellern, Alnoch beantragen, die Wahl des Fürsten v. Lichnowsky für ungültig zu erklären.

Abg. v. Elsner: Er bedauere, daß diese Privatsache in die Öffentlichkeit gekommen. Es sei ihm, nachdem der Abg. Wengel die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt, die Aufforderung desselben an seine Wähler, in der er zur Wahl des Kaufmanns Grenzberger aufforderte, zu Gesicht gekommen, und habe er geglaubt, mindestens dieselbe Berechtigung zu einer Ansprache an seine Wähler zu haben, wie der Abg. Wengel. Das Ansehen, welches der Chef-Präsident eines Appellationsgerichts in einer kleinen Stadt besitze, sei wahrlich nicht geringer, als das eines Landraths. Der Vorwurf treffe also nicht ihn allein, sondern den Abg. Wengel ebenfalls. (Bravo!) Beide seien sie königliche Beamte. Er freue sich, daß die Wahlmänner seinen Wunsch mehr erfüllt haben, als den des Abgeordneten Wengel. Er wolle die Versammlung nicht ermüden mit Aufzählung von unerschuldeten Thatsachen, welche andererseits vorgekommen (u. A. die Vertheilung des bekannten Wahlkatalogs).

Am andern Morgen schlief Dorn lange; denn er war beim Brande müde geworden. Als er erwachte, war der Tag weit vorgerückt. Er kleidete sich schnell an und ging in die Stube seines Wirths. Hier fand er die ganze Familie des Färbers bereits versammelt, zu seiner Ueberraschung aber in ihrer Mitte den Seifensieder, der gekommen war, ihm sein Unrecht abzubitten, und ihm für die geleistete Hilfe, der er jetzt Alles, was er beß, schuldete, zu danken.

Der Seifensieder war kein böser Mensch. Er hatte in einem Anfälle übler Laune gehandelt und Dorn wirklich für einen vagabondirenden und arbeitsscheuen Gesellen gehalten, wie deren genug in der Welt herumziehen. — Jetzt wars ihm darum zu thun, sein Unrecht, so weit es möglich war, wieder gut zu machen, und er vernahm mit Freuden, daß Dorn auf längere Zeit im Hause des Färbers als Gast weilen würde.

Der Färber hatte dem Seifensieder die Atteste und das Wanderbuch Dorns vorgelegt, aus denen sich das Bescheidenste über dessen Tüchtigkeit und sittlichen Charakter ergab, — und der Seifensieder vermochte nun Dorn, ihm diese Papiere auf einige Stunden zu überlassen, um sie mit Mühe durchlesen zu können. — Bei seinem Abschiede drückte er Dorn eine Rolle mit 20 Goldstücken in die Hand. Dieser verweigerte anfangs beschreiben die Annahme; er konnte aber endlich dem Drängen des Gastes und des Färbers nicht mehr widerstehen. „Der Lohn ist gering,“ sprach der Seifensieder; „Sie haben mir Tausende gerettet. Wenn der Brand meine Vorräthe ergriff, war ich so arm, wie Sie. Uebrigens soll mit diesen paar Groschen mein Dank nicht abgethan sein; wir sprechen uns noch weiter.“ Damit drückte er Dorn die Hand und ging.

Die Frau des Färbers hatte bei dieser Scene mehrmals geschluchzt, und auch dem Färber sah man's an, daß sie ihn tief erschüttert hatte; Dorn aber war glücklich, daß er wieder einen kleinen Fonds für seine Zukunft beß. Der gute Bursche sah übrigens jetzt ganz stattlich aus. Er steckte in den Kleidern, die er vom Färber erhalten hatte und die ihm, da er ganz von des Färbers Statur war, trefflich paßten. — Die beiden Leute freuten sich kindisch, daß ihr Gast so

mus). Amtlich aber habe er die Ansprache nicht erlassen, denn amtlich sei er den Charakter vor seinen Namen, unter der Ansprache befände er sich hinter demselben. (Seitertzeit.) Amtlich bitte er nicht, sondern befehle er. Wenn er sich eines Fehlers oder Vergehens schuldig gemacht habe, so seien seine vorgesetzten Behörden und die Gesetze vorhanden. Er verbehe sich nicht, daß die Ansprache einen etwas scharfen Charakter an sich trage; allein sie sei nicht für die hohe Versammlung und für die Kritik, sondern für polnische Bauern bestimmt. (Bravo!) Deshalb bitte er, die Wahl des Fürsten v. Lichnowsky für gültig zu erklären, und stelle dahin einen Antrag. (Bravo!)

Minister des Innern v. Westphalen: Meine Herren! Die konservative Sache ist Sache der Regierung. Er Majestät. Im Sinne dieser Sache habe ich vor Einleitung der Wahlen die Organe der Regierung aufgefordert, eingedenk ihres Verurs, nicht mit Indifferenzismus dem Parteikampf bei den Wahlen in der verfassungsmäßigen Ausübung der Rechte meininglos und unentschieden zusehen, sondern offen die Richtung anzupfehlen, welche die Staats-Regierung im Ganzen als eine heilsame anerkennet, die konservative Fahne hochzuhalten. Ich habe sie also aufgefordert, nicht allein fern zu bleiben von jeder Forderung oppositioneller Wahlen, sondern ihrerseits zur Errichtung konservativer Wahlen mitzuwirken. Ich spreche hier mit Genugthuung die Ueberzeugung aus, daß diese Aufforderung überall mit Eifer, Pflichtigkeit, Liebe zum Vaterlande erfüllt worden ist und daher beigetragen hat zu dem erzielten guten Resultate. Ist dabei ein Fehler in der Form begangen worden, nun, meine Herren, so können Sie selbst aus Ihrer Erfahrung die Schwierigkeiten bei der Ausübung des Wahlrechts und es wird gewiß Jeder geneigt sein, die Billigkeit, die er in Anspruch nimmt, auch dem andern Theile nicht zu verweigern.

Was den vorliegenden speziellen Fall anbetrifft, so ist darin von mir das Geeignete verfügt worden. (Bravo!)

Abg. Wengel: Es handelte sich hier nicht um die Frage der Gültigkeit einer einzigen Wahl, sondern es handelte sich um die Freiheit der Wahlen. Der Redner richtet zuerst an den Herrn Minister des Innern die Frage, in welchem Zusammenhange seine Aufforderung an die Landräthe mit der Erklärung des Abg. v. Elsner stehe, da dieser erklärt, die Ansprache nicht amtlich erlassen zu haben. Er wünscht ferner zu wissen, welche Maßregeln der Herr Minister des Innern in dieser Sache angeordnet habe, und behauptet endlich, daß der Herr Minister vorher indirekt ihn und seine politischen Freunde als Nichtkonservative bezeichnet habe. (Auf rechts: ja! ja!) Er nehme aber für sich und seine Partei diesen Namen ebenfalls in Anspruch; auch sie seien Patrioten und es werde sich später zeigen, wer das Volk zum Glücke führen werde. (Bravo links.) Der Redner bemerkt darauf, daß er es von nun an weder mit dem Landrath, noch mit dem gewählten Abgeordneten persönlich zu thun haben werde und daß er nur bewirken wolle, daß die Wahl des Fürsten von Lichnowsky keine freie war. Er frage Jeden, ob er sagen könne nach Pflicht und Gewissen, die Einwirkung des Landraths sei ohne Erfolg gewesen, und wer dies könne, der möge für die Gültigkeit der Wahl votiren. Wollte man aber nicht, daß durch Gendarmen und Landräthe Abgeordnete in die Kammer geschickt werden, so möge man die Gültigkeit der Wahl ablehnen. Macanlay nannte in seiner Edinburgher Rede jüngst Abgeordnete zu sein, die höchste Ehre des Mannes zeigten Sie durch Ihre Abstimmung, daß wir vor den Briten nicht die Augen beschämt niederschlagen müssen. (Bravo links!)

Abg. Graf Renard: Er wolle sich mit schlichten Worten an das Materielle der Sache halten. Der Redner versucht, aus den Eigenthümlichkeiten der Polnischen Sprache die Nothwendigkeit der in der Ansprache des Landraths enthaltenen derben Sprachweise nachzuweisen, und geht auf die Verhandlungen in der Abtheilung über; er behauptet, daß die Untersuchung in dieser Sache eine Untersuchung der Gedanken sei; er habe nicht geglaubt, daß die Nothwendigkeit einer solchen Untersuchung zulasse, daß man die Inquisition wieder herbeiführen wolle. Wenn die Wahl formell richtig sei, wie könne man die Wahl für ungültig erklären wollen? Er bitte deshalb von dem Votum der Abtheilung abzuweichen und einfach die Frage zur Erwägung zu ziehen: gültig oder ungültig. Es wird über den Antrag des Abg. Graf v. d. Soltz namentlich abgestimmt. Das Resultat ist die Verwerfung des Antrages mit 206 gegen 110 Stimmen. Darauf wird über den Antrag der Abtheilung namentlich abgestimmt.

Es stimmen für den Antrag 153, gegen denselben 157; der Antrag ist somit ebenfalls verworfen und deshalb die Wahl des Fürsten v. Lichnowsky für gültig erklärt.

Damit ist der erste Gegenstand der Tagesordnung erledigt und die Kammer genehmigt einen Antrag auf Vertagung. Um 5 Uhr wird die Sitzung geschlossen.

Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr Vormittags.

Tagesordnung: Präsidenten-Wahl.

Locales etc.

Posen, den 6. Dezember. Eine vergoldete Uhrkette ist gefunden und auf dem Polizei-Direktorium abgeliefert worden.

— Wenn in Nr. 286. Pol. 3. 286. unter „Beitrag zum Flüchtlingswesen“ gesagt ist: „bei einem Dr. Matecki hatte auch Darasz gewohnt“, so ist hierunter keineswegs der in der Friedrichstraße Nr. 17. wohnhafte prakt. Arzt Herr Dr. Matecki gemeint gewesen. Die uns zugegangene Nachricht beruht vielmehr auf einer Verwechslung. Der Flüchtling Darasz wohnte hier in Posen in dem Hause Vergstraße Nr. 6., in der Wohnung des Pächters Matecki aus Woynowice,

welche von dessen Kindern und deren Hauslehrer Daszkiewicz benutzt wurde.

Posen, den 6. Dezbr. Die Vorstellung der Herren Schwiagerling und Kleinschneek am Sonntag hatte das Schauspielhaus mit Ausnahme der nicht verkauften Gallerie und der Proszeniumlogen, von wo aus man den verkleinerten Bühnenraum nicht übersehen kann, bis auf den letzten Platz gefüllt. Das „Orakel oder die Narrenkur“ war nicht lustig genug, wiewohl die Dekorationen sehr sauber waren. Kasparek hatte hier den morgenländischen Namen „Huribuc“ angenommen und war der Alte an Beweglichkeit und gemüthlichem Humor, so weit letzterer im Stücke lag. Er spricht hübsch deutlich und könnte darin dem Sultan, dem Prinzen und der Prinzessin zum Muster dienen. Das Ballet zum Schluß öffnete die Schleusen des Beifalls besonders bei der zahlreich versammelten Jugend. Die kleinen Seiltänzer und Balletspringer agirten mit so großer Keckheit und Gewandtheit, daß man lebende Equilibristen zu sehen glaubte. Die Verwandlungen machten sich leicht und überraschend, besonders fand Bruder „Kurz und Lang“, der je nach Umständen mit und ohne Kopf sich präsentirte, zahlreiche Freunde. Die nächsten Vorstellungen werden Neues bringen.

Virnbach, den 2. Dezember. Vor der Kriminal-Abtheilung des hiesigen Königl. Kreisgerichts wurde in diesen Tagen folgender Fall verhandelt, der unter den Zuhörern ein lebhaftes Interesse erregte.

Zur Zeit der Wollschur wurden dem Baron v. Harlem in Goryzyn aus einem angeblich verschlossenen Sekretär 100 Rthlr. entwendet. Der Kammerdiener des v. H. war des Diebstahls verdächtig, wurde inhaftirt, aber das Geld konnte ungeachtet der von Seiten des Distrikts-Amtes angestellten Recherchen nicht aufgefunden werden. Ein bei der Untersuchung vorgesehener Hauptkünstler und diverse Dietriete, die zu dem qu. Sekretär genau paßten, bestärkten den Verdacht. — Baron v. H. gab noch zu Protokoll, daß ihm während seiner Anwesenheit in Berlin auch einmal etliche Coupons im Werthe von 35 Rthlr. aus seinem stets verschlossenen Schreibpulte abhanden gekommen wären und daß er vermüthe, daß diese der Kammerdiener Hornig ebenfalls entwendet habe. In der Voruntersuchung sowohl als in der öffentlichen Verhandlung leugnete der Angeklagte die That; er wurde aber trotz dem zu 5 Jahr Zuchthaus verurtheilt. Inzulpat legte das Rechtsmittel der Appellation ein, gab aber einige Tage darauf ein reumüthiges Geständniß zu Protokoll und bemerkte, daß er dem v. H. in toto 200 Rthlr. entwendet habe, welcher Betrag sich hinter einer Schublade des Wandchranks in der Bedientenstube des Goryzner Schlosses befände. Die angegebene Summe wurde denn auch durch einen Kommissarius des hiesigen Kreisgerichts an der bezeichneten Stelle vorgefunden, und merkwürdig bleibt es, daß dieselbe nicht bei der ersten Nachsuchung entdeckt wurde und seitdem einige Monate ohne Verfolgung liegen geblieben ist.

Gnesen, den 4. Dezember. Obgleich sich der hiesige Magistrat, so wie die Stadtverordneten gutachtend gegen die königliche Regierung dahin ausgesprochen hatten, daß man wünsche, den bisherigen Bürgermeister v. Zembruski in seinem Amte so lange zu behalten, bis ein neu gewählter Nachfolger im Amte eingeführt wäre, so war doch am 1. Dezember der Amtsakturnarius und Kommunalerheber Kopzig aus Rakel hieselbst erschienen, u. wurde von dem hies. Landrath dem Magistrat und den Stadtverordneten als der von der Königl. Regierung bestimmte Kommissarius vorgestellt. Sogleich reiste eine Deputation (bestehend: aus dem Hofrath Grotkowski, Kammerer Dobrowski und Kaufmann Witkowski) nach Bromberg ab, um noch mündlich zu versuchen, die Einföhrung desselben durch die Königl. Regierung zu inhibiren; allein dieselben sind heut zurückgekehrt, ohne ihren Zweck erreicht zu haben.

Was die Bestätigung des neulich zum 2. Male gewählten Bürgermeisters Nachatius betrifft, so ist darüber bis jetzt noch nichts bekannt.

Uebrigens scheint die hiesige Bürgermeisterwahl-Angelegenheit auch sonst noch nicht ihr vollständiges Ende erreicht zu haben, indem, wie wir hören, Schritte gethan sind, durch das königliche Ministerium eine Bestätigung der im Jahre 1849 vorgenommenen Wahl des Magistrats-Sekretärs Plichta aus Posen zum hiesigen Bürgermeister zu erlangen.

Diese Woche wurde eines Abends eine Frau, welche den Tag über in der Domstraße Semmeln und Brot verkauft, als sie nach Hause ging, in einer nach der Kreuzkirche führenden Straße von zwei Männern überfallen, und ihrer Baarschaft, die in etwa 3 Rthlr. bestand, beraubt. Bis jetzt ist man der Thäter noch nicht habhaft geworden.

magst Du ihn preisen, den Herrn, der Dich zum Rettungswerke berufen hat. Preisen und danken magst Du ihm, er hat Dich vor Tausenden gesegnet! — Aber sei nicht stolz auf Dein Glück; berge in Deiner Haupt vor dem, der in seiner unendlichen Liebe Dich zu seinem Werkzeuge erkor! — Sei auch ferner ein treuer Helfer allen Brüdern, die Deiner Hilfe bedürfen; sei und bleibe immerdar ein treuer Sohn Deines Vaters im Himmel, der Dir so sichtbare Beweise seiner Gnade und Liebe gegeben hat! — Der Herr sei mit Dir! Er sei mit uns Allen!

Dorn vermochte kein Auge zu erheben; — wie die ganze Gemeinde, so schwamm auch er in Thränen. Als der Gottesdienst zu Ende war, kehrte er mit dem Färber wieder zurück; er schlug schamvoll das Auge auf den Boden, als hätte das Bewußtsein einer schweren Schuld ihn belastet. — Des Priesters Ermahnung an die Gemeinde blieb nicht ohne Wirkung. Dorn erndete an diesem Tage noch von vielen Seiten Geschenke; er war am Abend so reich, wie er noch nie gewesen war.

Am andern Morgen brachte ein Diener des Magistrats Dorn die Aufforderung, nach der Kirche mit dem Färber aufs Rathhaus zu kommen. — Nicht ohne Beklemmung unternahm er diesen Gang.

Er fand im Sitzungs-Saale alle Glieder des Magistrats, unter ihnen den Seifensieder, sitzen. Der Bürgermeister, ein alter, aber ehrwürdiger und freundlicher Mann, saß oben an, erhob sich aber bei Dorn's Eintritt und reichte diesem väterlich die Hand.

„Lieber Dorn,“ sprach er, „ich bin beauftragt, Ihnen im Namen der Stadt für die Dienste, die Sie uns Allen so erfolgreich geleistet haben, den innigsten und herzlichsten Dank zu sagen. Sie haben als muthiger und kühner Mann gehandelt und wir gestehen gern, daß wir ohne Ihre Hilfe heute dem namenlosesten Glende preisgegeben wären.“

(Schluß folgt.)

(Beilage.)

Künftigen Dienstag des Morgens wird der hiesige Weihbischof zum Andenken an den unlängst verstorbenen Jesuiten-Pater Antoniewicz, welcher im Sommer auch bei uns in Niechanowo sich durch seine Verehrtheit auszeichnete, ein Todtenamt in der Franziskanerkirche abhalten. — In dieser Kirche wird nächstens zum Umbau der Orgel geschritten werden. Dieselbe war früher in Folge einer königlichen Unterstützung neu gebaut, und hat man sich jetzt wieder an Ihre Majestät die Königin gewendet, welche auch bereits die näheren Befehle zur Ausführung des Baues huldreichst erlassen haben soll.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Die Gaz. W. X. Pozn. enthält in Nr. 286. eine Correspondenz aus dem Schrodauer Kreise, in welcher den Ärzten, Geistlichen, Gutsbesitzern und Gutsverwaltern für ihre Aufopferung, die sie zur Zeit der Cholera durch ihre Fürsorge für die Kranken und Verstorbenen bewiesen haben, und noch bewiesen, öffentlich gedankt wird. Es heißt darin: Diese Aufopferung ist um so größer, da jene Herren genöthigt sind, die Argencien selbst zuzubereiten, herumzutragen und auszuthelen, so wie die Kranken in den elenden, dunkeln, ungesund und überfüllten Wohnungen, in denen gewöhnlich Menschen und Vieh zusammen sind, in eigener Person zu pflegen. Dabei müssen sie oft bis an die Kniee von einer Hütte zur andern durch tiefe Pfützen waten. Dazu kommt, daß unser Volk eine solche mit den größten Gefahren für das eigene Leben verbundene Aufopferung und Selbstverleugnung gar nicht zu würdigen versteht, und die heilsamsten Mittel, wenn sie nicht mit seinen Ansichten und Gewohnheiten übereinstimmen, zurückweist. Unser Bauer ist in der Regel unfähig, die einfachsten ärztlichen Verordnungen auszuführen. Die abergläubische Furcht beherrscht die Leute dermaßen, daß sogar die Kinder sich scheuen, an das Sterbebett der eigenen Eltern zu treten; der Mann zittert vor Furcht beim Anblick der kranken Frau, der Freund flieht den von der Krankheit ergriffenen Freund. In unserer Gegend (in den Dörfern Targowa, góra, Naclawki und Mala góra) wüthet die Cholera seit zwei Monaten noch immer fort, und mehrt mit jedem Tage die Wittwen und Waisen.

Handels-Berichte.

Berlin, den 4. Dezember. Weizen loco 64 a 69 Rt., schwimmend 88 1/2 Pfd. hochbunter Malter 67 1/2 Rt. 90 1/2 Pfd. bunter Posen 66 Rt. 88 Pfd. weißer Polnischer 68 Rt. bez. Roggen loco 50 1/2 a 55 Rt., schwimmend 86 1/2 Pfd. 53 1/2 Rt. bez., p. Decbr. 50 a 50 1/2 Rt. bez. p. Frühjahr 50 1/2 a 51 1/2 Rt. bez. Gerste, loco 38 a 40 Rt. Hafer, loco 26 a 28 1/2 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 29 Rt. Od. Erbsen, Koch- 52 a 55 Rt. Futter- 49 a 51 Rt., Wintererbsen 72—70 Rt. Wintererbsen do. Sommererbsen 61—60 Rt. Leinsamen 60—58 Rt. Rübol loco 10 1/2 Rt. Br., 10 1/2 Rt. Od., p. December 10 1/2 a 1 1/2 Rt. bez., 10 1/2 Rt. Br., 10 1/2 Rt. Od., p. December-Jan. do., p. Januar-Februar 10 1/2 Rt. Br., 10 1/2 Rt. Od., p. Februar-März 10 1/2 Rt. Br., 10 1/2 Rt. Od., p. März-April 10 1/2 Rt. Br., 10 1/2 Rt. Od., p. April-Mai 10 1/2 Rt. Br., 10 1/2 Rt. Od. Leinol loco 11 1/2 a 11 Rt., p. Lieferung 11 1/2—11 Rt. Spiritus loco ohne Faß 23 1/2 Rt. bez., mit Faß 23 1/2 a 23 1/2 Rt. verk., 23 1/2 Rt. Br., 23 1/2 Rt. Od., p. Decbr. do., p. Decbr.-Jan. 23 a 22 1/2 Rt. verk., 23 Rt. Br., 22 1/2 Rt. Od., p. Januar-Febr. 23 Rt. Br., 22 1/2 Rt. bez., 22 1/2 Rt. Od., p. Februar-März 23 Rt. Br., 22 1/2 Rt. Od., p. März-April do., p. April-Mai 22 Rt. Br., 22 1/2 Rt. bez., 22 1/2 Rt. Od.

Stadt-Theater zu Posen.

Heute Dienstag den 7. Dezember: **Der Herrscher von Ungesähr**, Zauberposse in 2 Akten. Hierauf: Neues Ballet und Metamorphosen. Zum Schluß: Salon-Feuerwerk. Preise: 1. Rang und Sperritz 10 Sgr., Parterre 5 Sgr., Gallerie 2 Sgr.; Kinder unter 12 Jahren zahlen in Begleitung erwachsener Personen außer der Gallerie auf allen Plätzen die Hälfte. Einlaß 6 Uhr, Anfang 7 Uhr. Von heute ab ist das Theater geheizt.

Statt besonderer Meldung widme ich hiermit Verwandten und Bekannten die traurige Anzeige von dem am 2. d. Mts. so unerwartet erfolgten Ableben meines lieben Mannes, des Ritterguts-Besizers Wolde mar von Schimonosky.

Toschwig bei Raudten in Niederschlesien.
Mathilde von Schimonosky
geb. Barleben.

Bei Carl David in Berlin ist erschienen, vorrätig bei **Gebrüder Scherk** in Posen, Markt Nr. 77.:

Archiv für Rechtsfälle

aus der Praxis der Rechts-Anwälte des königlichen Ober-Tribunals. Herausgegeben von den Ober-Tribunals-Gerichts-Anwälten und redigirt von Th. Striehorst, Kammergerichts-Rath. Zweiter Jahrgang. Erster Band. Preis pro Jahrgang von vier Bänden 4 Rthlr. 20 Sgr., einzelne Bände à 1 Rthlr. 10 Sgr. Der erste Jahrgang ist in vier Bänden komplett erschienen.

Die **J. J. Seine'sche Buchhandlung Markt 85.** empfiehlt zum bevorstehenden Weihnachtsfeste ihr reichhaltiges Lager von Alben und Bilderbüchern à 2 1/2 Sgr. bis 2 1/2 Rthlr., Jugendchriften für jedes Alter beiderlei Geschlechts, Klassiker, Gebete und Taschenbücher für 1853, Musikalien, Lithographien, Kupferwerke, Atlanten, sämtliche Termin- und Geschäfts-Kalender für 1853, so wie die neuesten Erscheinungen in allen Fächern der Literatur und sämtliche von hiesigen und auswärtigen Handlungen annoncirten Werke. Nach Verlangen werden auch Bücher zur gef. Ansicht ins Haus geschickt.

Bei **C. S. Mittler** in Posen ist so eben angekommen:

Weizen neuerdings besser bezahlt Roggen fest und zu anziehenden Preisen gehandelt. Rübol wenig Geschäft. Spiritus matter.

Stettin, den 4. Dezember. Feuchtes Wetter. Weizen etwas ruhiger, 1 Ladung 90 Pfd. 6 Loth weißbunter Graudenzers schwimmend bei Ankunft p. Connoissement zu bezahlen, 68 1/2 Rt. bez., 1 Ladung Zborner 89 Pfd. 11 Loth schwimmend bei Ankunft p. Conn. zu bezahlen 67 1/2 Rt. bez., 30 Wispel 90 Pfd. Märtscher mit Wafer vom Boden 66 1/2 Rt. bez., 50 Wispel 89 Pfd. Pomm. p. Frühjahr 68 Rt. bez. Roggen matter, loco 87 Pfd. 51 1/2 Rt. bez., 86 Pfd. 51 Rt. Od., 82 Pfd. p. Dec. (mit 48 1/2 Rt. regulirt), 49 1/2 Rt. bez., p. Dec.-Jan. 49 Rt. Od., p. Frühjahr 49 Rt. bez. und zu machen. Gerste, eine Ladung 75 bis 76 Pfd. Vorpomm. 37 Rt. bezahlt, p. Frühjahr 57 Pfd. 38 1/2 Rt. Od. Hafer 52 Pfd. 28 1/2 Rt. bez. und ferner nach Qualität zu bedingen, p. Frühjahr 30 Rt. Br. 29 Rt. Od. Heutiger Landmarkt.

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen.
59 a 65	49 a 52	35 a 37	26 a 29	48 a 50

Rübol still, loco 9 1/2 Rt. bez., p. December und December-Jan. 9 1/2 Rt. Br., 1/2 Rt. bez., p. März-April 10 1/2 Rt. bez., p. April-Mai 10 1/2 Rt. Br. Spiritus anfangs fester, schließt stille, loco mit Faß 76 1/2 a 16 1/2 g bez. ohne Faß 15 1/2 Kleinigkeiten bez. und Br. 16 1/2 vielleicht zu machen, p. Dec. 16 1/2 g bez. Im Waarenhandel war es in der letzten Woche sehr still; die vorgerückte Jahreszeit übt ihr Recht, wenn die Schifffahrt auch noch, durch die milde Witterung begünstigt, im vollen Gange ist. Die Preise sämtlicher Waaren behaupten sich fest, wer indeß verkaufen müßte, würde, wie gewöhnlich in solchen stillen Epochen, nur ein etwas niedrigeres Gebot erzielen.

Verantw. Redacteur: C. S. S. Violet in Posen.

Angelommene Fremde.

Vom 5. Dezember.

Schwarzer Adler. Partikulier v. Tomicki und die Gutsbesitzer Stock aus Wielkie, v. Mikowski aus Segedrowo.
Busch's Hotel de Rome. Die Kaufleute Weidemann aus Stettin, Mölden aus Varmen, Koch aus Birnbaum, Aderholz aus Breslau, Rechnitz und Gastwirth Eufstun aus Ratibor; die Gutsbesitzer v. Sprenger aus Lieben, Livius aus Turawa und Stollenburg aus Lussow; Oberforster Wuffe aus Regalin; Oberamtmann Dietrich aus Sudol.
Hotel de Dresde. Die Gutsbesitzer Graf Potulicki und v. Roszkojewski aus Gr. Seziory, v. Bojanowski aus Makpin; die Kaufleute Offroth aus Brandenburg, Paasche und Naddoff aus Berlin, Levy aus Leipzig.
Bazar. Gutsbesitzer Graf Dabki aus Koszow.
Hotel de Berlin. Die Gutsbesitzer Bogolewski aus Skupce, v. Molinski aus Bromberg und v. Nowicki aus Bendo; Administrator Schiemer aus Dwiznit; Kaufmann Nobeski aus Pleschen.
Hotel de Paris. Bürger Chekistinski und Polizei-Sergeant Kraszewski aus Kosen.
Goldene Gans. Frau Gutsbesitzer Meißner aus Warschau
Grosse Eiche. Frau Gutsb. Matuzjewska aus Biedzrowo.
Drei Lilien. Gutsbesitzer Schmarva aus Mogasen; Gutsbesitzer Berger aus Miskawic.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Hr. Dr. Ficinus mit Frä. Ottilie Berg in Berlin; Hr. Domänen-Rentmeister Vogels mit Frä. Henriette Brösel zu Zehden.
Geburten. Eine Tochter dem Hrn. Prediger Wegener zu Münchhofs.
Todesfälle. Der Rentier Karl August Vignolle in Berlin; Hr. Dr. Sprögel in Berlin; Frau Helene Krause in Berlin; Frau Prediger Krüger zu Storkow.

Druck und Verlag von B. Decker & Comp. in Posen.

Allgemeines Landrecht nebst Ergänzungen und Erläuterungen und neues Strafgesetzbuch für die Preussischen Staaten. Systematischer Auszug für höhere Justiz-Subaltern-Beamten, bearbeitet von Hönighaus und Jenner. Heft 1. und 2. à 10 Sgr. Das Ganze erscheint in 5 Lieferungen bis Ende d. J. **Marchand,** der Supplikanten-Vernehmer. Ein Handbuch für gerichtliche Subaltern-Beamten. 20 Sgr.

In der **Mittler'schen** Buchhandlung in Posen ist zu haben:

J. G. Meister (Organist an der Haupt- u. Stadt-Kirche zu Hildburghausen) vollständige

Harmonie- und Generalbaß-Lehre und Einleitung zur Komposition.

Ein Lehrbuch zum Selbstunterricht für diejenigen, welche sich die gesammte theoretische Kenntniß und praktische Fertigkeit in der Harmonie- und Generalbaß-Lehre aneignen, regelmäßig und mit Leichtigkeit moduliren und Vorträge und Fantastien komponiren lernen wollen. Zweite, um 23 Bogen vermehrte und verbesserte Auflage. Nebst 37 gut lithogr. Tabellen mit Aufgaben und praktischen Uebungen für den Schüler. Nebst einem alphabet.

Nachschlage-Register. gr. 4. Geh. 2 Rthlr. Die erste Auflage, 12 Bogen stark, kostete 1 Rthlr. 7 1/2 Sgr. Diese zweite, 35 Bogen stark, nur 2 Rthlr. Man wird daher diese unverhältnißmäßig geringe Erhöhung sehr billig finden.

Der Verfasser hat seine langjährigen Erfahrungen als Lehrer des Generalbaßes bei diesem Werke zu Grunde gelegt und dabei besonders einen richtigen Stufengang, welcher in Theorie und Praxis stets gleichen Schritt hält, befolgt, also nicht bloß das Wissen, sondern auch das Können im Auge gehabt, um dem Schüler die rechte Tonanschauung beizubringen. Unter den vielen vorhandenen ähnlichen, theils vortrefflichen Lehrbüchern ist noch keins, welches mit diesen Haupterfordernissen ausgestattet wäre und dem Schüler auch bei der praktischen Ausführung solche Erleichterungen, als das Gegenwärtige gewährt, wie die zahlreich beigegebenen Uebungsbeispiele beweisen. Diese und andere große Vorzüge haben schon bei der ersten Auflage in sehr günstigen Rezensionen der Darmstädter Schulzeitung, des Grazer Archivs, des Schulboten, der Diesterweg'schen Rheinischen Blätter, zu ihrer Zeit große Anerkennung gefunden. Die obige, so eben erschienene, völlig neu bearbeitete zweite Auflage in Typendruck hat aber dieses schon an sich gute Werk durch große Erweiterungen und eine höchst befriedigende äußere Ausstattung seiner Vervollkommenung viel

näher gebracht, so daß es die Besizer der ersten Auflage kaum wieder erkennen dürften.

Bekanntmachung.

Die Servis-Zahlung für die im Monat November d. J. hier einquartiert gewesenen Truppen erfolgt am 9. und 10. dieses Monats.

Posen, den 6. Dezember 1852.
Der Magistrat.

Der Herr Finanzminister hat nach einer Mittheilung des königlichen Ministeriums für Handel u. vom 27. November c. in Betreff der Wechselstempelsteuer den Grundsatz ausgesprochen, daß bei Abstempelung von Wechselblankets, statt des vorgeschriebenen Vermerks, überhaupt ein solcher genügt, welcher die höchste Summe des späterhin anzufüllenden Wechsels erkennen läßt, wie z. B. „Wechsel von“ oder „Wechsel bis.“

Ferner können mit Accept versehene Wechselblankets, so lange sie vom Aussteller nicht unterschrieben sind, zum Stempeln präsentirt werden. Die Abstempelung der Secunda bei an eigene Ordre gegangenen Wechseln kann nach Verfindung der Prima zum Accept und selbst nach dessen Einholung, jedoch nur bis zum Vortage des Verfalls, erfolgen.

Auf höhere Veranlassung werden diese Anordnungen hiermit zur Kenntniß des Handelsstandes gebracht.

Posen, den 6. Dezember 1852.
Die Handelskammer.

Stechbrief.

In der heutigen Nacht ist es den unten näher beschriebenen fünf Verbrechern gelungen, mittelst gewaltsamen Ausbruchs aus dem hiesigen Gefängnisse zu entweichen.

Sämmtliche Civil- und Militär-Behörden werden ersucht, auf diese Verbrecher genau zu vigiliren, dieselben im Betretungsfalle zu verhaften und unter starker Eskorte an uns abzuliefern.

I. Signalement. Familien-Name: Schulz, Vorname: Daniel, Geburtsort: Posen, Aufenthalt: Posen, Religion: evangelisch, Alter: 39 Jahr, Größe: 5 Fuß 7 Zoll, Haare: schwarzbraun, Stirn: frei, Augenbraunen: schwarz, Augen: braun, Nase: lang, Mund: gewöhnlich, Bart: blondene Schnurbart, Zähne: voll, Kinn: lang, Gesichtsfarbe: lang, Gesichtsfarbe: gesund, Gestalt: groß, schlank, Sprache: Deutsch und Polnisch, Kennzeichen: Pockenarben. — Bekleidung: ein Paar Stiefel, ein Paar Zughosen, grüne Kortwinge, schwarzseidenes Halsuch, blaue Tuchmütze.

II. Signalement. Familien-Name: Wil-

helm, Vorname: Ferdinand, Geburtsort: Benz, Kreis Ulsedom, Aufenthaltsort: Posen, Religion: evangelisch, Alter: 28 Jahr, Größe: 5 Fuß 3 Zoll, Haare: hellblond, Stirn: hoch, halb bedeckt, Augenbraunen: hellblond, Augen: blau, Nase: stark, Mund: gewöhnlich, Bart: hellblonden Kinn- und Schnurbart, Zähne: voll, Kinn: rund, bewachsen, Gesichtsfarbe: lang, Gesichtsfarbe: gesund, Gestalt: mittel, Sprache: Deutsch. — Bekleidung: ein Paar Schuhe, ein Paar Drillichhosen, eine graue Drillichjacke, schwarze Tuchmütze mit Schirm. Fußketten an den Füßen.

III. Signalement. Familienname: Plebanowski, Vorname: Wojciech, Geburtsort: Dachowo, Aufenthaltsort: Posen, Religion: katholisch, Alter: 30 Jahr, Größe: 5 Fuß 2 Zoll, Haare: schwarzbraun, Stirn: frei, Augenbraunen: schwarz, Augen: dunkelgrau, Nase: lang, Mund: gewöhnlich, Bart: blonden Stachelbart, Zähne: voll, Kinn: oval, Gesichtsfarbe: lang, Gesichtsfarbe: gesund, Gestalt: schlank, mittel, Sprache: Polnisch. — Bekleidung: ein Paar Stiefel, ein Paar Drillichhosen, einen schwarzen Tuchrock, eine schwarze Tuchmütze.

IV. Signalement. Familienname: Suchobolski, Vorname: Valentin, Geburtsort: Zernik, Aufenthaltsort: Posen, Religion: katholisch, Alter: 19 Jahr, Größe: 5 Fuß, Haare: blond, Stirn: frei, Augenbraunen: blond, Augen: blau, Nase: lang und stark, Mund: gewöhnlich, Bart: rasirt, Zähne: voll, Kinn: oval, Gesichtsfarbe: lang, Gesichtsfarbe: gesund, Gestalt: klein, Sprache: Polnisch. — Bekleidung: ein Paar Stiefel, graue Drillichhosen, blauen Tuchrock, schwarze Halsbinde, eine Artillerie-Mütze.

V. Signalement. Familienname: Seidel, Vorname: Gottlieb, Geburtsort: Neffa-Hausland, Aufenthaltsort: Neffa, Religion: evangelisch, Alter: 47 Jahr, Größe: 5 Fuß 6 Zoll, Haare: braun, Stirn: hoch, Augenbraunen: blond, Augen: blau, Nase: lang, Mund: breit, Bart: braunen Schnurbart, Zähne: voll, Kinn: rund, Gesichtsfarbe: lang, Gesichtsfarbe: brünett, Gestalt: schlank, Sprache: Deutsch und Polnisch, Kennzeichen: an der linken Hand der kleine Finger trumm. — Bekleidung: ein Paar Stiefel, Drillichhosen, alten braunen Zeugrock, eine alte schwarze tuchene Schirmmütze, schwarzes Vorleichen.

Posen, den 5. Dezember 1852.
Königl. Kreis-Gericht. Abthl. I. f. Strafsachen.

Ediktal-Vorladung.
Die unbekannten Erben und Erbsenben des am 26. September 1849 in Bromberg mit Hinterlassung eines Vermögens von circa 3000 Rthlrn.

verstorbenen Brauergesellen Valentin Blasatz, genannt Blasatz, Sohn des zu Dembrow verstorbenen Lucas Blasatz und der zu Mikoslaw verstorbenen Catharina Blasatz, namentlich dessen Schwester Josephata Rappack geborne Blasatz, so wie deren Sohn Stanislaus Rappack, beider Erben und Erbeserben werden hierdurch vorgeladen, sich innerhalb 9 Monaten, spätestens aber in dem vor dem Deputirten Herrn Kreis-Richter Lach auf

den 29. September 1853 Vormittags 10 Uhr in unserem Gerichts-Lokale angelegten Termine zur Führung ihrer Legitimation und Geltendmachung ihrer Ansprüche zu melden, widrigenfalls die Nachlassmasse den sich legitimirenden Erben verabsolgt werden wird, und der nach erfolgter Präklusion sich etwa erst meldende nähere oder gleich nahe Erbe alle Handlungen und Verfügungen jener anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von denselben weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem, was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden wäre, zu begnügen verbunden ist.

Bromberg, den 16. September 1852.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Nothwendiger Verkauf.
Königliches Kreis-Gericht zu Birnbaum, I. Abtheilung.
Die dem Müller Friedrich Korduan gehörige, sub Nr. 15. zu Mosciejewo belegene Obermühle, abgeschätzt auf 6273 Rthlr. 14 Sgr. 2 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tare, soll am 10. Januar 1853 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Die dem Aufenthalte nach unbekannten Gläubiger Gottlieb Ernst, Anna Eleonore, Julianne Beate, und Friedrich Gustav, Geschwister Nathai, werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Nothwendiger Verkauf.
Behufs der Auseinandersetzung.
Kreisgericht zu Ostrowo, I. Abtheil.
Das den Erben des Anastasius v. Priski gehörige, im Adelmannen Kreise belegene adeliche Rittergut Miedzianow, landwirtschaftlich abgeschätzt auf 32,783 Rthlr. 1 Sgr. 8 Pf. incl. des auf 1386 Rthlr. 5 Sgr. 7 Pf. taxirten Forstes, zufolge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in der Registratur einzusehenden Tare, soll am 17. Juni 1853 Vormittags 10 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle Behufs der Auseinandersetzung subhastirt werden.
Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgeboten, sich bei Vermeidung der Präklusion spätestens in diesem Termine zu melden.
Ostrowo, den 26. November 1852.

Bekanntmachung.
Die unbekannten Absender der nachstehenden, hier aufgegebenen und als unbestellbar zurückgekommenen Sendungen, als:
1) an Bakzyn in Stettin, nebst 1 Paket A. B., 4 Pfund 5 Loth, vom 7/6.; 2) an S. P. in Broetawice, nebst 1 Paket S.R., 26 Loth, vom 4/11.; 3) an Kowalski in Dobrow per Ostrowo, nebst 1 Paket P. K., 1 Loth, vom 24/8.; 4) an Schatt in Jarocin mit 7 1/2 Sgr., vom 7/7.; 5) an Buczynski in Wogrowitz mit 1 Rthlr., vom 30/5.; und 6) an Hannchen Schubinska in Hamburg mit 3 Rthlr., vom 27/2.;
werden hiermit zur schleunigen Empfangnahme dieser Gegenstände mit dem Bemerken aufgefordert, daß wenn sich dieselben binnen 4 Wochen, vom Tage des Erscheinens dieser Bekanntmachung an gerechnet, nicht melden, damit nach den gesetzlichen Bestimmungen verfahren werden wird.
Posen, den 30. November 1852.
Königliches Post-Amt.

Bekanntmachung.
Die Auszahlung der Stargard-Posener Eisenbahn-Aktien-Dividendenscheine Nr. 8. pro II. Semester 1852 soll gegen Einlieferung der in einem summirten Verzeichnisse nach Stückzahl, Nummerfolge und Geldbetrag zu ordnenden Coupons schon vom 15. bis 31. Dezember d. J., mit Ausschluß der Sonn- und Festtage, in Stettin bei unserer Haupt-Kasse (neuer Stadttheil Nr. 201.) und in Berlin bei der dortigen Haupt-Bank-Kasse (Fagerstraße Nr. 34.) Vormittags von 9 bis 12 Uhr erfolgen, kann dagegen nach dem 1. Januar 1853, wegen Verlegung der unterzeichneten Behörde nach Bromberg, nur auf dem Bromberger Bahnhofe stattfinden.
Schriftwechsel und Geldsendungen nach außerhalb finden nicht statt.
Stettin, den 3. Dezember 1852.
Königliche Eisenbahn-Direktion.
C. Hoffmann. v. Düring.

Mittwoch, den 8. d. Mts., Mittags um 12 Uhr: General-Versammlung der Actionaire der Gewerbestelle im Lokal der Gewerbestelle.
Der Verwaltungsrath.

Stargard-Posener Eisenbahn.
Die Auszahlung der Stargard-Posener Eisenbahn-Aktien-Dividendenscheine Nr. 8. pro II. Semester 1852 soll gegen Einlieferung der in einem summirten Verzeichnisse nach Stückzahl, Nummerfolge und Geldbetrag zu ordnenden Coupons schon vom 15. bis 31. Dezember d. J., mit Ausschluß der Sonn- und Festtage, in Stettin bei unserer Haupt-Kasse (neuer Stadttheil Nr. 201.) und in Berlin bei der dortigen Haupt-Bank-Kasse (Fagerstraße Nr. 34.) Vormittags von 9 bis 12 Uhr erfolgen, kann dagegen nach dem 1. Januar 1853, wegen Verlegung der unterzeichneten Behörde nach Bromberg, nur auf dem Bromberger Bahnhofe stattfinden.
Schriftwechsel und Geldsendungen nach außerhalb finden nicht statt.
Stettin, den 3. Dezember 1852.
Königliche Eisenbahn-Direktion.
C. Hoffmann. v. Düring.

Mittwoch, den 8. d. Mts., Mittags um 12 Uhr: General-Versammlung der Actionaire der Gewerbestelle im Lokal der Gewerbestelle.
Der Verwaltungsrath.

Auktion.
Im Auftrage des königlichen Kreisgerichts hier werde ich Donnerstag und Freitag den 9. und 10. Dezember c. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab in dem Polizei-Seitengebäude, Ritterstraße Nr. 12. eine Treppe hoch, den Nachlaß des Polizei-Assessor **Seher**, bestehend aus:

Mahagoni-, birkenen und anderen Möbeln,

als: Tische, Stühle, Spiegel, Sopha's, Kommoden, Kleiderstühle, Betten, Leib-, Tisch- und Bettwäsche, Küchen-, Haus- und Wirtschaftsgeschirre, Kleidungsstücke und 2 Jagd-Gewehre, öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung versteigern.
Zobel, gerichtlicher Auktionator.

Schafvieh-Verkauf.
Den 10. Januar 1853 beginnt der Viehverkauf in hiesiger Herde und ist der Preis dieser veräußerlichen, sehr wohlfeilen Thiere wie im verworbenen Jahre ermäßigt bestimmt.
Durch zahlreiche Zuzucht veranlaßt, können gleichzeitig 500 Stück zur Nachzucht noch taugliche Mutterkühe und 300 vollsichtige Hammel hiesiger Stammschäferei zum Verkauf gestellt werden.
Vom Eingangs genannten Lage an kann jenes hier überzählige Vieh befristet und verkauft, aber erst nach der Schur im Juni 1853 abgenommen werden.
Brillwitz bei Pyritz in Pommern.

Das Rentamt.
Original-Stamm-Schäferei
Lampersdorf,
Kreis Dels (Schlesien), 2 Meilen von den Oberschlesischen Eisenbahnstationen Dhlau und Bries, 2 M. von Namslau, 1 Meile von Bernstadt entlegen.
Der Vieh-Verkauf ist bereits eröffnet. Es ist eine besondere Auswahl edelster und vollwolligster Thiere, die sich auch durch Körpergröße auszeichnen. Gesundheit der Herde wie edele Vererbung, welche bei dem reinen Original-Blut der Vöcke nicht fehlen kann, werden garantiert. Die Mutterkühe sind verkauft.

Zu Klein-Sokolniki bei Samter stehen Ställe zum Verkauf.
Mein Gasthof **Stadt Frankfurt**, unweit des Berliner Thors, St. Martin Nr. 43., ist sofort zu verpachten; das Nähere zu erfragen im Hause selbst beim Wäldermeister Herrn Böppel.
Wilhelm Lange.
Die Brauerei nebst Schank-Lokal und Wohnung Mühlentstraße Nr. 21. ist vom 1. Januar ab auf mehrere Jahre zu verpachten.
Auch ist daselbst eine Wohnung von zwei und eine von einer Stube sofort zu vermieten. Näheres bei **L. Bischoff**, Breitestraße Nr. 13.

Eine eingerichtete Destillation in Posen ist zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt **Herr Lewandowicz**, St. Adalbert Nr. 45.
Hiermit beehre ich mich meinen werthen auswärtigen Geschäftsfreunden die ergebene Anzeige zu machen, daß ich den Herren **Rosenberg & Comp.** in Berlin, Spandauerstraße Nr. 29., ein wohl assortirtes Lager meiner sächsischen Neapolitaner zum Verkauf übergeben habe, und werden diese Herren dieselben zu Fabrikpreisen verkaufen.
Indem ich stets das Lager mit neuen Mustern und guter Waare versehen werde, bitte ich noch obige Herren mit recht bedeutenden Aufträgen beehren zu wollen und zeichne achtingsvoll
Carl Traugott Wolf.
Treu, im Säch. Voigtlande, im Novbr. 1852.

Bleichwaaren-Anzeige.
Die Posten bis Nr. 96. incl. sind von der Schles. Eisenbleiche eingegangen und liegen gegen Einreichung der Quittungen zur gef. Disposition.
Anton Schmidt.
Weihnachts-Geschenke für Kinder.
Eine große Auswahl fertiger Wiegenperle nach Breslauer Art gearbeitet, auch mehrere kleine Kinder- oder Gesellschafts-Billard's von 7 Fuß Länge, welche so gearbeitet sind wie die großen Billard's, stehen billig zu verkaufen beim Billardbauer **G. Zahnbuch** aus Breslau, Schloffer- und Büttelstraßen-Ecke Nr. 6. in Posen.

ENGL. AUSTERN
täglich frisch, pro 100 Stück 2 Rtl.
15 Sgr. bei **Ed. Kaatz.**

Zum kommenden Weihnachtsfeste
empfiehlt sich hierdurch zur Anfertigung jeder Art von **Galanterie-, Leder- u. Steinpapparbeiten**, so wie zu **Garnirungen von Sticereien** nach neuester Façon und bestem Geschmack in **Cartonnage-, Leder-, Steinpapp- und Bronze-Montur.**

Auch habe ich bereits selbst angefertigte Modelle zur Ansicht meiner geehrten Kunden vorliegen, und verspreche bei **schneller und sauberer** Anfertigung gegebener Aufträge möglichst **billige** Preise.
C. W. Kohlschütter,
Buchbinder u. Galanteriearbeiter, Wilhelmstraße 4.

Ofen-Vorsätze,
schwarz lackirte, mit Messing-Rand und ganz von Messing, offerirt: die Eisen-, Stahl- und Messing-Waaren-Handlung von **Jacob Schönlauf.**

Schuster's Gasäther-Niederlage.
Durch direkte Beziehung des besten Gasäthers aus obiger Fabrik bin ich in den Stand gesetzt, denselben sowohl en gros als auch en detail zu Fabrikpreisen zu verkaufen. Dies beehre ich mich einem geehrten Publikum, mit der Bitte um geneigten Zuspruch, ergebenst anzuzeigen.
S. W. Laß, Markt Nr. 55.,
neb. der Galanterie-Handlung des Hrn. Krontal.

CIGARREN,
abgelagerte Havanna, Hamburger und Bremer, habe ich in reicher Auswahl, zu verschiedenen Preisen erhalten, so wie auch
Cigarren,
das Stück à 2, 3, 4 und 5 Pf. (Hundertweise billiger), so preiswürdig, wie man solche nur verlangen kann, und empfehle sie denen, die **billige und doch gute Cigarren** rauchen wollen.
J. N. Leitgeber.

Kieler Sprossen
empfang
Jacob Appel,
Wilhelmstraße (Postseite) Nr. 9.

Kieler Sprossen sind angelangt
bei **Isidor Appel Jr.,**
Wilhelmstraße Nr. 15. neben der Pr. Bank.

Frische Kieler Sprossen
empfang
Isidor Busch,
Wilhelmstraße Nr. 8. zum „goldenen Anker.“

Gepökeltes Fleisch à la Hambourg ist stets zu haben am alten Markt 85. bei **Philipp Weitz jr.**
Große Risten werden, um zu räumen, zu 10 bis 15 Sgr. verkauft bei **S. Krontal.**

COURS-BERICHT.
Berlin, den 4. Dezember 1852.

Proussische Fonds.			
	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2	—	101 1/2
Staats-Anleihe von 1850	4 1/2	—	103 1/2
ditto von 1852	4 1/2	—	103 1/2
Staats-Schuld-Scheine	3 1/2	—	93 1/2
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	148 1/2	—
Kur- u. Neumärkische Schuldv.	3 1/2	91 1/2	—
Berliner Stadt-Obligationen	4 1/2	103 1/2	—
ditto	3 1/2	92 1/2	—
Kur- u. Neumärk. Pfandbriefe	3 1/2	100 1/2	—
Ostpreussische ditto	3 1/2	—	—
Pommersche ditto	3 1/2	—	99 1/2
Posensche ditto	4	—	—
ditto neue ditto	3 1/2	—	97 1/2
Schlesische ditto	3 1/2	—	—
Westpreussische ditto	3 1/2	—	96 1/2
Posensche Rentenbriefe	4	101 1/2	—
Pr. Bank-Anth.	4	—	108 1/2
Cassens-Vereins-Bank-Aktien	4	—	—
Friedrichsd'or	—	—	111 1/2
Louisd'or	—	—	—

Ausländische Fonds.			
	Zf.	Brief.	Geld.
Russisch-Englische Anleihe	5	118 1/2	—
ditto ditto ditto	4 1/2	103 1/2	103 1/2
ditto 2-5 (Stgl.)	4	—	97
ditto P. Schatz obl.	4	—	91
Polnische neue Pfandbriefe	4	—	98 1/2
ditto 500 Fl.-L.	4	—	92 1/2
ditto 300 Fl.-L.	—	—	158
ditto A. 300 fl.	5	—	98 1/2
ditto B. 200 fl.	—	—	23
Kurhessische 40 Rthlr.	—	—	33 1/2
Badensche 35 Fl.	—	—	22
Lübecker St.-Anleihe	4 1/2	—	103 1/2

Droschkenverkaufs-Anzeige.
Eine ganz neue, mit neuen, praktischen Einrichtungen versehene Droschke steht zum Verkauf. Näheres in Breslau, Albrechtsstr. 10. im Sattlergewölbe.

Ein praktisch erfahrener Landwirth, 30 Jahre alt, unverheirathet, der Polnischen Sprache mächtig, der mehrere große Güter selbst bewirthschaftet, wünscht eine dergleichen Guts-Administration, sei es auch in Polen, zu übernehmen. Porto-freie Anfragen werden erbeten sub Littera A. B. Mogilno poste restante.

Auf ein großes Gut, 3 Meilen von Posen gelegen, wird zu einem Wittwer eine Haushälterin, die zugleich die Kenntnisse der weiblichen Landwirthschaft besitzt, gesucht. Personen, die sich dazu qualifiziren, werden ersucht, sich unter Adresse H. N. poste restante Schroda, oder beim Kaufmann N. Szarnikow i. Posen, Hôtel de Dresde, zu melden.

Eine erfahrene Wirthschafterin aus gebildeter Familie, der Deutschen und Polnischen Sprache mächtig und mit den besten Zeugnissen versehen, sucht von jetzt ab auf dem Lande ein Engagement. Briefe werden pr. Adresse: L. D. post restante zu Posen erbeten.

Ein Lehrling, ohne Unterschied der Confession, mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, findet sofort Unterkommen beim Spediteur **Moritz S. Muerbach.**

Ein junger Mann rechtlicher Eltern, welcher das Gymnasium bis Tertia besucht hat, kann als Lehrling in meiner Buchhandlung sofort placirt werden.
J. J. Seine, Markt 85.

Ein junger Mann, der die Landwirthschaft zu erlernen wünscht, findet bei einem verheiratheten Gutsbesitzer unter soliden Bedingungen die Gelegenheit hierzu. Wo? sagt die Expedition d. Ztg.

Im **Odeum** ist eine Stube nebst Alkoven zu vermieten vom 1. Januar ab.

A. Bach's Wein-Lokal,
Breslauerstraße Nr. 30.
Heute Montag und morgen Dienstag: Abend-Unterhaltung von der Familie Vorherr, wozu ergebenst einladet **A. Bach.**

Eine schwarze Taffet-Mantille mit Franzen ist am 5. Dezember Abends 7 Uhr vom Odeum bis zum Postgebäude verloren gegangen. Wer solche in der Exped. d. Ztg. abgibt, erhält 15 Sgr. Belohnung.

Posener Markt-Bericht vom 6. Dezember.			
	Von	Bis	
	Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen, d. Schl. z. 16 Mz.	2	4	6
Roggen ditto	1	25	6
Gerste ditto	1	16	8
Hafer ditto	1	5	6
Buchweizen ditto	1	14	5
Erbsen ditto	2	6	8
Kartoffeln ditto	—	13	—
Heu, d. Ctr. z. 110 Pfd.	—	25	—
Stroh, d. Sch. z. 1200 Pfd.	6	—	—
Butter, ein Fass zu 8 Pfd.	2	5	—

Marktpreis für Spiritus vom 6. Dezember. — (Nicht amtlich.) Pro Tonne von 120 Quart zu 80 1/2 Tralles 17 1/2 — 18 1/2 Rthlr.

Eisenbahn-Aktion.			
	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Düsseldorfer	4	—	91
Bergisch-Märkische	4	—	50 1/2
Berlin-Anhaltische	4	—	136 1/2
ditto Prior.	4 1/2	—	—
Berlin-Hamburger	4 1/2	—	109
ditto Prior.	4 1/2	—	—
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	—	84 1/2
ditto Prior. A. B.	4 1/2	—	100
ditto Prior. L. C.	4 1/2	—	101 1/2
ditto Prior. L. D.	4 1/2	—	101 1/2
Berlin-Stettiner	4	—	143
ditto Prior.	4 1/2	—	—
Breslau-Freiburger Prior. 1851	3 1/2	—	110 1/2
Cöln-Mindener	4 1/2	—	115 1/2
ditto Prior.	5	—	103 1/2
ditto Prior. II. Em.	4	—	104 1/2
Krakau-Oberschlesische	4	—	90 1/2
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	96
Kiel-Altonaer	4	—	107
Magdeburg-Halberstädter	4	—	175
ditto Wittenberger	4	—	55 1/2
ditto Prior.	5	—	103
Niederschlesisch-Märkische	4	—	100 1/2
ditto Prior.	4 1/2	—	101
ditto Prior. III. Ser.	4 1/2	—	—
ditto Prior. IV. Ser.	5	—	—
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	44 1/2
ditto Prior.	5	—	—
Oberschlesische Litt. A.	3 1/2	—	183
ditto Litt. B.	3 1/2	—	154 1/2
Prinz Wilhelms (St.-V.)	4	—	39 1/2
Rheinische	4	—	86 1/2
ditto (St.) Prior.	4	—	94 1/2
Ruhrort-Crefelder	3 1/2	—	91
Stargard-Posener	3 1/2	—	92
Thüringer	4	—	92 1/2
ditto Prior.	4 1/2	—	103
Wilhelms-Bahn	4	—	164 1/2

Fonds und Aktien fest, einige höher, Cosel-Oderberg aber ferner merklich gewichen, das Geschäft blieb belebt. Von Wechselln London 1/2 Sgr. niedriger, mehrere andere Valuten höher, Wien 3/4.